

Bezugspreis: Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlen. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Memelgebiet, Österreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vormärts“ mit der Sonntagsbeilage „Koll und Reiz“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einzeln.

Telegraph-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Mittwoch, den 18. November 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Postfachkonto: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Disconto-Gesellschaft, Postfachkonto 1.

Anzeigenspreise: Die einseitige Nonpareille-Zeile 10 Pfennig, Reklamezeile 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 25 Pfennig (außer bei zwei fertigen Worten, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt: Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Schließen von 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Die Gewerkschaften beim Reichskanzler

Aussprache über Locarno.

Die Vertreter der Gewerkschaften waren gestern abend beim Reichskanzler eingeladen, um von ihm über die Verhandlungen von Locarno und die daraus folgenden Rückwirkungen unterrichtet zu werden. Der Reichskanzler erläuterte die Gründe für die Notwendigkeit der Unterzeichnung des Vertrages, die insbesondere auch im Interesse der deutschen Wirtschaft geboten sei, und sprach die Hoffnung aus, daß eine möglichst große Mehrheit des Volkes sich hinter den Vertrag stellen möge.

Kauf mehrere Fragen des ADGB-Vertreters bezüglich der Rückwirkungen des Vertrages für das besetzte Gebiet gab Außenminister Sirejemann in längeren Ausführungen die gewünschte Auskunft.

Ein als Deutschnationaler bekannter Vertreter der christlichen Gewerkschaften führte aus, daß er wegen der Parteizugehörigkeit in seinem Hause nicht in der Lage sei, die Zustimmung zu dem Vertrage auszusprechen, und meinte, daß es in nationalem

Interesse nur erwünscht sein könne, wenn die Regierung auf eine starke Opposition stoße. Er mahlte sich von dem nachfolgenden Redner der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft sagen lassen, daß das nationale Interesse gerade eine geschlossene Willenserklärung des ganzen Volkes für das Friedenswerk von Locarno erfordere.

Der Reichskanzler antwortete dem christlichen Vertreter, daß auch die Opposition sich darüber klar sein müsse, welche Verantwortung gegenüber der Zukunft Deutschlands auf dem Spiele stehe.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache wurde auch auf die innerpolitische Lage, die sich aus dem Rücktritt der deutsch-nationalen Minister ergeben hat, hingewiesen und betont, daß die Durchführung des Vertrages und die anschließenden weiteren Verhandlungen nur einer Regierung anvertraut werden dürften, die durch ihre Zusammensetzung die Garantie dafür biete, daß sie mit ganzem Herzen und in voller Aufrichtigkeit im Geiste von Locarno den Friedenswillen weiter pflegen und zum endgültigen Erfolg führen will. Sowohl Cuhner wie Stresemann antworteten hierauf, daß diese Beprehung mit den Vertretern der Gewerkschaften nicht die geeignete Gelegenheit sei, diese Frage zu erörtern, daß aber auch nach ihrer Meinung der Vertrag von Locarno wertlos wäre, wenn Deutschland es an seiner loyalen Durchführung fehlen lassen würde.

Ausklang in Kassel.

Das Ergebnis des Zentrums-Parteitag.

F. Kl. Kassel, 17. November.

Was dem diesjährigen Zentrumsparteitag das Gepräge gab, war die Tatsache der Öffentlichkeit. Zum erstenmal war auch die nicht dem Zentrum angehörende Presse zugelassen. Zahlreiche Zuhörer füllten zudem die Tribünen, und der ganze Parteitag stand augenscheinlich unter dem Eindruck, daß er sich auf einen noch ungewohnten Boden begeben. Mehrfach kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß durch die öffentliche Erörterung der schwebenden Streitfragen das Interesse der Partei geschädigt werden könnte. So sehr steht noch immer ein Teil dieser großen Partei im Sinne überlieferter Formen und der alten Gewohnheit, kleine Zirkel an die Stelle der lebenprühenden Demokratie zu setzen.

Aber die Demokratie ist auch innerhalb einer Partei ein Ding, das man zwar einführen, aber nicht wieder abschaffen kann, und was hier in vollem Maße der Öffentlichkeit gesprochen und verhandelt worden ist, das wird sich fortzuehend auch auf die weiteren Tagungen der Zentrumsparität erstrecken. Ein Zeichen dafür ist das ernste Unternehmen, die ganze Partei auf eine andere organisatorische Grundlage zu stellen, d. h. einen richtigen Parteiapparat mit Mitgliedern, Beiträgen usw. aufzubauen.

Politisch kommt diese demokratische Entwicklung hauptsächlich zum Ausdruck in der Erledigung des Falles Birth und in dem programmatischen Bekenntnis, wie es durch Annahme des Berliner Antrages abgelegt wurde. Das soll nach dem Wortlaut des Antrages nicht nur ein Lippenbekenntnis sein, sondern eine positive, entschlossene, aktive Haltung für die Republik anfinden. Damit hat die Zentrumsparität einen Schritt getan, der die Grenzen zu den schwarzweißen Parteien noch stärker unterstreicht, als das bisher der Fall war. Der Zentrumsparteitag ist keine Fraktion und kein Ausschuß. Soweit bisher von einer lebendigen Demokratie in der Organisation des Zentrums die Rede sein konnte, hat sie in der starken Beschickung des Parteitag, Ausdruck gefunden, und wenn unter dem Eindruck der Auseinandersetzungen, die die Demonstration des Abgeordneten Birth auslöste, die programmatische Festlegung des Zentrums auf die demokratisch-republikanische Staatsform erfolgte, dann ist das eine Tatsache, die in ihrer politischen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, wenn man auch annehmen kann, daß manche der Parteitag delegierten die Tragweite des Beschlusses kaum erfaßt haben.

Die temperamentvollen, von leidenschaftlichem Kämpferwillen zeugenden Ausführungen Dr. Wirths gaben zweifellos den ganzen Verhandlungen Inhalt und Kraft. Unendlich leugneten alle, diesem Werber um die Massen jemals Steine in den Weg gelegt zu haben. Ja, man empfindet die Vermutung schon als eine Kränkung, daß man jemals daran gedacht habe, ihn und seinesgleichen „auf Eis zu legen“. Die werbende Kraft des republikanischen Gedankens, der auch in der Zentrumsjugend lebendig ist, kam den Bedächtigen und Geschäftigen sicher ganz klar zum Bewußtsein in der neben dem Parteitag veranstalteten öffentlichen Versammlung. Hier sollte außer Borch und Fehrenbach nur Marg reden. Dort wurde Marg, der republikanische Kandidat bei der Reichspräsidentenwahl, lebhaft begrüßt und oklamiert. Aber die großen Sympathien dieser Massenversammlung galten dem unvermutet als Redner auftretenden Dr. Wirth, dem Mann des republikanischen Vertrauens. Ein solcher Eindruck teilte sich auch dem Parteitag mit, und die offizielle Stellungnahme für das Reichsbanner ist zweifellos auf dieses und ähnliche Ergebnisse zurückzuführen. Das Wirth schließlich in einer unbestimmten, mehrfache Auslegungen zulassenden Redewendung auf dem Parteitag die Möglichkeit seines Wiedereintritts in die Fraktion ankündigte, wurde begrifflicherweise stürmisch bejubelt. Ebenso stürmische Zustimmung fand die geschickte Bemerkung des Vorsitzenden Marx, daß er in die hingestreckten Hände Wirths mit Freuden einschlage. Wenn man den Wortlaut der Erklärung Wirths liest, läßt sie freilich auch andere Möglichkeiten offen.

Neben dieser Hauptfrage spielten die sonst die Zentrums-tagungen beherrschenden Fragen nur eine Nebenrolle. Unter einer großen Reihe von Anträgen, die in einer schnellen Abstimmung als „einstimmig angenommen“ erklärt wurden, verdient arderes Interesse zunächst nur derjenige, der sich mit dem Reichsschulgesetzentwurf beschäftigt und rücksichtslos die Auslieferung der Schule an die kirchliche Aufsicht fordert. Nehmlich bedeutungsvoll erscheint die scharfe Abfrage des Parteitag an jede Reform des Eherechts in der Richtung auf eine Erleichterung der Scheidungsmöglichkeiten. Auch die scharfe Erklärung gegen eine Aenderung des § 218 des Strafgesetzbuches fällt in dieses Kapitel.

Im allgemeinen ist man in Zentrumskreisen von dem Verlauf des Parteitag außerordentlich befriedigt. Ob auch die Deutsche Republik davon befriedigt sein kann, wird abhängen von der Entwicklung, die das Zentrum in der nächsten Zeit zu nehmen gedenkt.

Die Erledigung der Entwaffnung.

Tragen die Deutschnationalen die Verantwortung?

Die Reichsregierung veröffentlicht den Notenwechsel mit der Bolschewikerkonferenz über die Vereinfachung der Entwaffnungsfrage:

- 1. die deutsche Note vom 23. Oktober; 2. die Note der Bolschewikerkonferenz vom 6. November; 3. die mündliche Erklärung des Generalsekretärs der Bolschewikerkonferenz vom vergangenen Sonntag, in der er Mitteilung vom dem Beschluß gemacht, Köln am 1. Dezember zu räumen (Die Note über die Räumung Kölns wurde erst am Montag beschlossen. Unsere Leser kennen ihren Inhalt aus der gestrigen Morgen-, ihren Wortlaut aus der gestrigen Abendausgabe des „Vormärts“.)

Die Noten haben nur noch geschichtlichen Wert. Die Verhandlungen sind zu Ende. Die Räumung Kölns beginnt am 1. Dezember, sie endet in der Hauptsache am 31. Januar. Das ist das wichtigste Ergebnis. Das hat es der Reichsregierung gekostet, dies Ergebnis zu erzielen? Wie weit hat der Geist von Locarno sich auf die Erledigung der Entwaffnung ausgewirkt? Ist die Regelung großzügig oder ist sie kleinlich?

Was die Reichsregierung veröffentlicht, erlaubt kein Urteil. Die Noten selbst enthalten nur Formalien. Sie enthalten nur Angaben worüber, aber nicht, was verhandelt wurde. Der Inhalt der Abmachungen im einzelnen wird nicht bekanntgegeben. Der ergibt sich aus einer umfangreichen Liste, die der deutschen Note vom 23. Oktober beigelegt war: diese Anlage aber wird nicht veröffentlicht. Sie enthält allerdings die Angabe, daß die Forderungen der Alliierten Regierungen vom 4. Juli in

„erheblicher Zahl inzwischen erfüllt und daß außerdem die weit überwiegende Mehrzahl der übrigen Forderungen soweit gefördert worden ist, daß ihre restlose Erledigung bis zum 15. November d. J. in sichere Aussicht gestellt werden kann. Bei einigen weiteren Punkten“, so fährt die Note vom 23. Oktober fort, „erfordert die Durchführung allerdings sehr umfangreiche Maßnahmen, die trotz größter Beschleunigung voraussichtlich erst zu einem späteren Zeitpunkt abgeschlossen werden können. Inbessenen werden auch diese Punkte bis zum 15. November so weit gefördert sein, daß ihre Erfüllung bis dahin sichergestellt sein wird.“

Und dann nimmt die Note Bezug auf die bekannten, erst im allerletzten Stadium der Verhandlungen bedingten Punkte: Zahl der kasernierten Polizeitruppen, Amtsbezeichnung der Schutzpolizei-offiziere, Art der Ausrüstung der Polizeibeamten, Oberbefehl der Reichswehr, Ausbildung der Truppen, Festungsgeschütze in Königsberg und Behandlung der privaten Verbände und Organisationen. Aber sie enthält keine Angaben, wie sie geregelt werden.

So ist es unmöglich, aus den veröffentlichten Noten mit Sicherheit zu sagen, worauf Deutschland und die Alliierten sich geeinigt, wie im einzelnen die Entwaffnung gemäß den Forderungen der anderen Seite durchgeführt worden ist. Die Anlage der Note vom 23. Oktober mit den Einzelangaben hält die Reichsregierung der Öffentlichkeit vor. Da aber das Bedürfnis nach genauerer Information richtig vor ihr vorausgesehen wurde, hat sie einen amtlichen Kommentar veröffentlicht. Der aber enthält nur in zwei oder drei Punkten genaue Angaben:

„Die noch offene Frage der Ausrüstung der Festung Königsberg ist dahin geregelt worden, daß die schweren Geschütze der Festung, entsprechend den deutschen Wünschen, bewegliche Basen behalten.“ Hinsichtlich der „privaten Verbände und Organisationen“ handelt es sich nicht um ihre Auflösung, sondern um die Handhabung des Gesetzes vom 22. März 1921, das die militärische Betätigung dieser Verbände verbietet; dies Gesetz wird durch eine Ausführungsverordnung erläutert werden.“

Hinsichtlich der Truppenausbildung der Reichswehr hat nur, so wird weiter gesagt, eine

Regelung stattgefunden, die den militärischen Notwendigkeiten der Reichswehr in genügender Weise Rechnung trägt.“

Ueber die Frage des Oberbefehls lautet die amtliche Erläuterung noch unbestimmt. Hinsichtlich der Schutzpolizei heißt es:

„Die nunmehr vereinbarte Regelung bewegt sich, den Wünschen der Länder entsprechend, in der Richtung, daß die Schutzpolizeibeamten auf Grund der in den einzelnen Ländern geltenden allgemeinen beamtenrechtlichen Bestimmungen oder auf Grund der nur für die Ordnungspolizei geltenden Sonderbestimmungen angestellt werden können. Hinsichtlich der Amtsbezeichnungen der Polizeioffiziere sowie hinsichtlich der Kasernierung ist den politischen Notwendigkeiten der deutschen Länder Rechnung getragen worden.“

So läßt sich aus dem, was amtlich gesagt worden ist, kein im einzelnen genaues Bild gewinnen. Aber die Tatsache der Nichtveröffentlichung läßt tief blicken. Und doch: das heutige Kabinett brauchte sich gar nicht genieren, alles zu veröffentlichen. Es tut es aus Sorge vor den Deutschnationalen nicht. Aber wenn es klar ist, so ist es das: Was auch immer die Bolschewikerkonferenz gegenüber Deutschland durchgesetzt hat, die Deutschnationalen tragen die Verantwortung dafür.

Am Donnerstag, den 22. Oktober, ist Bolschewik v. Hoersch von Berlin nach Paris mit der Note gefahren, die die Erfüllung fast aller Entwaffnungsforderungen der Alliierten feststellt. Am Sonntag, den 25., erklärten Schiele, Reuhaus und Schleben ihren Austritt aus dem Kabinett. Nicht vor, sondern nach der Erfüllungsnote schieden die Deutschnationalen aus der Koalition. Sie sind für die Erfüllung der Entwaffnungsforderungen verantwortlich.

Es verläuft über die Einigung über die letzten ausstehenden Punkte folgendes: In der Frage des Oberbefehls wird dem Standpunkt der Bolschewikerkonferenz Rechnung getragen. Der direkte Oberbefehl General v. Seeckt über die Gruppenkommandos wird aufgehoben. Die Schutzpolizeibeamten werden hinfür nicht mehr auf zwölf Jahre, sondern auf Lebenszeit angestellt. Der Offizierstitel bleibt den Stelleninhabern, die ihn gegenwärtig haben. Zollbezeichnungen erhalten erst die später einrückenden Beamten. Die Zahl der kasernierten Schutzpolizei ist auf 35 000 festgesetzt.

Heute Unterhausdebatte.

London, 17. November. (W.T.B.) Bei der Eröffnung der morgigen Locarno-Debatte im Unterhaus wird Chamberlain einen Antrag stellen, welcher besagt, daß das Unterhaus die Ratifikation des gegenseitigen Garantie vorsehenden Vertrages, der in Locarno am 16. Oktober 1925 paraphiert und dem an diesem Tage unterzeichneten Schlußprotokoll angehängt wurde, billigt.

London, 17. November. (W.T.B.) Die Arbeiterpartei hat beschlossen, morgen durch Ponsonby einen Abänderungsantrag einbringen zu lassen, der der Ratifizierung zustimmt und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund wie die Besserung der internationalen Beziehungen bearbeitet, dann aber die Meinung ausdrückt, daß der wirkliche Prüfstein des Vertrages der ist, ob auf den Vertrag die Abrüstung folgt. Das Haus soll bedauern, daß der Vertrag eine endgültige Bestimmung über die Abrüstung nicht enthält und es soll die Meinung ausgesprochen, daß auf den Vertrag positive Schritte folgen sollten, die den Beitritt Rußlands zum Völkerbund und seine Beteiligung an europäischen Abkommen sicherstellen.

Westarp lügt . . .

und sein Blatt tobt wie besessen.

Mit unserem Leitartikel von gestern morgen „Der deutschnationale Parteitag — Graf Westarp lügt ihn an“ beschäftigt sich das Blatt des Grafen Westarp, die „Kreuzzeitung“ in einer Notiz, die die Ueberschrift trägt: „Rotes Geschimpfe über den deutschnationalen Parteitag — Giststampererei des Vorwärts“ und die folgenden Wortlaut hat:

Der deutschnationale Parteitag und die Einmütigkeit und Geschlossenheit der deutschnationalen Volkspartei, die er dokumentierte, sind den Sozialdemokraten gehörig auf die Nerven gefallen. Wie schwer, kann man aus einem anonymen Schimpfartikel des „Vorwärts“ ersehen. Besonderes Wutgeheul hat im roten Lager die sachliche und schlagkräftige Westarp-Rede erzeugt. Das rote Zentralorgan stürzt sich auf folgende Feststellung des Grafen: (Folgt die von uns zitierte Stelle der Westarp-Rede. Red. d. „B.“)

Das Denunziantenblatt schreibt: „Graf Westarp lügt . . . die Herren Schiele, von Schellen und Reuhaus machen sich zu Mitschuldigen einer Lüge . . . und Herr Hergt setzt diesem Treiben die Krone auf!“ Dem Grafen und den zurückgetretenen Ministern ist noch der Mund verschlossen, aber Reichskanzler Dr. Luther kann dem „Vorwärts“ antworten und das rote Gist unschädlich machen. Vielleicht aber ruft der Außenminister die Vertreter der ihm ergebenen Blätter zusammen, um vor zwanzig bis dreißig Hörern vertrauliche Mitteilungen à la Stresemann zu machen.

Der anonyme Giststamper des „Vorwärts“ versteht zweimal, er schimpft „In voller Kenntnis der geschlichen Möglichkeiten“. Du lieber Gott, verantwortlich zeichnet ein Herr Emil Reuter die Sudet. Ihr Urheber ist aber gewöhnlich — um mit dem ehelichen Rahum Solowow zu sprechen — ein mit Immunität begabter jüdischer Araber.

Wie die Sprache des guten Gewissens klingt das gerade nicht — viel eher wie der Ausschrei eines auf frischer Tat Ergrienen.

Die „Kreuzzeitung“ tut so, als ob Graf Westarp uns nur deshalb nicht verklagen wollte, weil Genosse Ernst Reuter als verantwortlicher Redakteur unseres Blattes zeichnet. Obwohl wir den Grund dieser Abneigung nicht zu erkennen vermögen, erklären wir, daß jedes Mitglied unserer Redaktion, das dem Grafen etwa besser gefällt, mit Vergnügen bereit ist, an Stelle des Genossen Reuter die Verantwortung zu übernehmen. Auch Genosse Stamper ist bereit, beim Reichstag die Aufhebung seiner Immunität zu beantragen, wenn der Herr Graf es vorziehen sollte, sich mit ihm vor Gericht auseinanderzusetzen.

Graf Westarp wird aber weder vor Gericht gehen, noch einen anderen Weg suchen, um sich von dem Vorwurf, den deutschnationalen Parteitag angelogen zu haben, zu reinigen. Warum nicht? Eben weil er gelogen hat und eine sachliche Aufklärung fürchten muß.

Hindenburg für die Locarno-Politik.

Es bleibt bei dem „Ochsen im Porzellanladen“.

Die Deutschnationalen suchen immer noch ihre Anhänger darüber hinwegzutäuschen, daß der Reichspräsident von Hindenburg den Vertrag von Locarno nicht nur unterschrieben wird, sondern daß er den Vertrag und die Politik, die zu ihm geführt hat, ausdrücklich billigt. Seine Unmutsäußerungen in Stuttgart über die Politik der Deutschnationalen suchten sie als Schwindel der Linkspresse abzutun. Seine Rede in Darmstadt konnten sie nicht mehr leugnen. Nun bestätigt ein Deutschnationaler, daß die Meldungen über seine Äußerungen in Stuttgart kein „Schwindel“ waren, sondern die Wahrheit wiedergaben. Die Telegraphenunion meldet aus Stuttgart:

„Der Präsident des württembergischen Landtages, der deutschnationale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Körner, äußerte sich im Anschluß an die angeblichen Äußerungen Hindenburgs über

die Deutschnationalen bei seinem Stuttgarter Besuch dahingehend, daß Reichskanzler Dr. Luther den Reichspräsidenten zu überzeugen vermocht habe, daß die Locarno-Politik die richtige sei.

Was liegt dann daran, als daß Hindenburg wünsche, es mögen auch die Rechtsparteien ihre Bedenken überwinden und die Politik Luther mitmachen. Es entspricht nicht den Tatsachen und der Wahrheit, daß der Reichspräsident in scharfen oder unfreundlichen Worten diese Gefühle zum Ausdruck gebracht habe, sondern nur mit einem leisen Bedauern, das weniger der Partei oder ihrer Politik gegolten habe, sondern weit mehr dem alten Erbteil der Deutschen, daß man sich so schwer einigen könne und daß er es gerade deshalb als seine besondere Aufgabe angesehen, das, was uns einigt, in den Vordergrund zu stellen.

Höflicher kann man nicht sagen, daß Hindenburg sich von den Deutschnationalen, die ihm die Gefolgschaft verweigern und die deutsche Politik sabotieren wollen, enttäuscht und verraten fühlt! Mit einem leisen Bedauern — das ist eine blühende Beschönigung des „Ochsen im Porzellanladen“, den Hindenburg niemals hat absegnen lassen. Hindenburg ist ein Locarnist — das steht also fest.

Siegreich woll'n sie Frankreich schlagen . . .

Die Illusionen der Vaterländischen Verbände.

Von einem Beobachter der Anti-Locarno-Demonstration der Vaterländischen Verbände und der Deutschnationalen im Aufgärtigen wird uns geschrieben:

„Die Redner der Vaterländischen Verbände glaubten die fehlenden Massen durch um so größeren Mundwert ersetzen zu müssen. Sie redeten, als stünden Hunderttausende im Aufgärtigen, die nur auf das Signal zum Staatsstreich warteten. Es war aber nur ein einziges Tausend da. Dem erzählte Oberst a. D. Struensee:

„Wir wollen aufwärts und wenn nicht anders mit der Waffe in der Hand. Es wäre ein Irrtum, wenn behauptet würde, daß keine Waffen vorhanden wären. Wir werden uns welche beschaffen. Wir treten ein für ein einiges großes Deutschland, und werden uns nicht den Hornochsen da oben anschließen, die dauernd „Nieder“ brüllen. Hiermit kennzeichnen sie das Ziel, dem sie Deutschland entgegenführen. Von dem, was uns leinereit im Reichstag versprochen ist, „Freiheit, Arbeit und Brot“, hat wohl bisher noch keiner etwas gemerkt.“

„Also ein Ruf zum bewaffneten Aufstand! Mit den „Hornochsen da oben“ meinte er die demonstrierenden Hitlerianer, die mit dem Teigt der Demonstranten nicht einig werden konnten.

Herr v. Sodenstern fühlte sich von dem einen Tausend Demonstranten so begeistert, daß er die Uebernahme der Macht durch die Vaterländischen Verbände und die Zertrümmung des Versailler Vertrages prophezeite:

„Ich versichere allen Kameraden, sobald die Regierung von uns übernommen wird — und das wird nicht mehr lange auf sich warten lassen —, dann gibt es keinen Versailler Vertrag mehr, kein Londoner Abkommen und keinen Locarno-Vertrag.“

Siegreich woll'n sie Frankreich schlagen — vorher aber erst einen Staatsstreich durchführen.

Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Offenherzigkeit, mit der putschistische Absichten ausgesprochen wurden,

oder über Selbstblamage, die im Mißverhältnis dieser hohen Phrasen zu den tausend Männlein lag,

oder über das Maß gewissenlosester Demagogie, das diese Redner offenbarten.

Wären übrigens diese Deklamatoren nicht Material für den Reichsanwalt?“

Freiherr von Cramm-Brüggen (Kreis Cronau), einer der Unterzeichner der Kundgebung aus konservativen Kreisen gegen die Stellungnahme der Deutschnationalen zum Locarno-Vertrag, ist von der Deutschnationalen zur Volkspartei übergetreten.

Die Briefmarke auf der Feldpostkarte.

Von Klabund.*

Hauptmann R. Schied ungern von seiner schönen jungen Frau, die er vor einem Jahre geheiratet hatte, und die, achtzehn Jahre alt, noch heute ein Kind war. Er brachte ihr jene väterlichen Gefühle entgegen, die dem Manne über fünfundsiebzig Jahren so leicht werden. Wie sollte er aus der Ferne für sie sorgen? Sie war seiner Sorge ewig bedürftig. Und ein hilfloses kleines Mädchen ohne seine leitenden Blicke, Gebärden und Worte, mit denen er sie bald zärtlich, bald streng wies oder verwies. Sollte er sie ihren Eltern, dem Zahnarzt P. und seiner Gattin, für die Dauer des Krieges anvertrauen? Er war froh, daß er sie deren feistlichen Nomenclaturapparaten und Knöpf- und Bruchstücken entziehen konnte. So ließ er sie in der Obhut einer älteren Tante, welche schlecht hörte, aber vortrefflich und ausdauernd Klavier spielte. Er hoffte, daß Annette (so hieß die schöne junge Frau) den Trübsungen der Musik nicht unzugänglich sei und mit ihrer holden Hilfe die Trennung leicht überwinden werde. Nun ist Chopin nicht die rechte Musik, jemand auf helle Gedanken zu bringen. Aber was blüht dem älteren Fräulein übrig, als Chopin zu spielen? Da sie ihn und nur ihn seit dreißig Jahren spielen? Sie spielte Chopin und Annette lautlos, feinsinnig und strahlend.

Zum Abendbrot erschien jeden Mittwoch und Samstag ein entfernter Bote von ihr, ein junger Postreferendar, welcher entweder als unbedürftlich erklärt war oder dem ungedienten Landsturm angehörte. Er erzählte ihr von seiner Briefmarkensammlung, und sie lachte gern mit ihm. Eines Mittwochabends lächelte er sie im Korridor. Und den Samstag darauf wußten sich ihre Lippen kaum zu trennen. So ineinander verbrannt waren sie.

Hauptmann R. machte Ramur und Charakteri mit. Er wurde in den Straßenkämpfen schwer verwundet und in das Lazarett von Vütlich eingeliefert. Hier lag er nun und träumte stehend von seiner jungen, schönen Frau, welche noch ein Kind war. Sollte er ihr schreiben lassen, wie es um ihn stünde? Eine nie zuvor begriffene Eifersucht ließ ihn heftiger glühn, da er sein Weib blühend und gesund und sich selber für alle Zeit verkrüppelt und verstümmelt sah. Er diktierte der Schwester eine Feldpostkarte: „Liebe Annette, ich liege leichtermüdet im Lazarett von Vütlich. Du brauchst Dir keine schlimmen Gedanken zu machen. Sei unarmt von Deinem treuen Verd.“ Aber auf die Feldpostkarte klebte er eine beläufige Briefmarke. In den Tagen ihrer Verbannung hatten sie ihre heimlichen Liebesgespräche immer in winziger Schrift unter der Briefmarke vertragen.

Die Feldpostkarte langte eines Samstagabends an. „Oh“, jagte Annette bebauernd, „er ist leicht verwundet. Aber es geht ihm

gut.“ — „Sei einmal die Briefmarke“, sagte der Postreferendar. „Wißt du sie für deine Sammlung haben?“ fragte Annette und begann, sie vorsichtig abzutrennen. Beise erschrak sie und las: „Ich diktiere diese Worte der Krankenschwester. Wenn es Dich treibt, im Gedächtnis unserer Brautzeit die Marke zu entfernen, so weiß ich, daß Du mich noch liebst wie einst, und daß Du stark genug bist, auch das Entschuldigste zu vernehmen und mit heiligem Herzen zu tragen: meine Augen sind erblindet, meine Nähe von einer Granate zerrissen. Ich bin nur noch ein Stumpf. Sei stark. Es lebt Dich wild wie je Dein Verb.“

Annette hobte sich an die Brust. Sie wollte schreiben. Der Postreferendar war erbläht. Im Nebenzimmer spielte die Tante einen Chopinschen Polzer. Die zwei zerfloßene Bögel stießen die Augen der Annette tot in sich zusammen.

Europäisches und asiatisches Ballett.

Hochstuf der Tanzkassen. Sedan zweiten Tag irgendwo ein „Abend“. Kein klares Ziel. Meist Ballett in mehr oder weniger modernisierter Form. Bildakturs der Entwicklung. Aber ein unentwegt beifallsfreudiges Publikum.

Tessa Lehner. Vor zwei Jahren debütierte sie als vierzehnjährige. Temperament, natürliche Anmut und glänzende Technik erweckten Hoffnungen. Jetzt sehen wir sie als fertige Künstlerin im Blüthen-Saal wieder. Und sind schwer enttäuscht. Grazie und Temperament sind geblieben. Die Technik, die beim Wunderkind Staunen erregte, erscheint bei der Sechzehnjährigen nicht ungewöhnlich. Schlimm aber, sehr schlimm der Kaubau, den sie mit ihren Gaben getrieben hat. Traurige künstlerische Verflachung. Das Programm: Leere Amüsierstücke, gemischt mit ein paar akrobatischen Paradedarbellen. Statt den schweren und entsetzungsvollen Weg zur großen Kunst einzuschlagen, ist sie glatt und mühelos in der fatalen Röhre des Ringelsteingeländes gelandet.

Im Rindwirth-Scharwenka-Saal produzierten sich Anna Wittström und Hesmüt Vogt. Sie von der Königl. Oper in Stockholm. Eine asiatische Ballettense mit solider Spitzentechnik, routiniert, ohne persönliche Qualitäten. Er ein süßlicher Hüpfarier. Ein verlorener Abend.

Japanische Schattenspiele und Tänze, von der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft arrangiert und im Künstlerhaus gezeigt. Beim Schattenpiel (Wajang-Spiel) interessierten die aus Waffelbau geschulten, sitzgenartig stehenden, in den naiven Umarmungen merkwürdig ausdrucksvollen Figuren mehr als das eigentliche Spiel. Die London-Tänze aber, von drei Eingeborenen, zwei Tänzern und einer Tänzerin, in reichen Kostümen vorgeführt, waren nicht nur ethnographisch lehrreich, sondern auch künstlerisch eindrucksvoll. Asiatische Kostümkunst. Primitive Ueberkultur. In feste Regeln gebannt und — velleicht — schon erstarrte Kunstübung. Wundervoll suggestive Bewegungen der Schulter, Ellbogen und namentlich Fingergelenke. Ballett der Arme und Hände. Jeder Tanz eine dramatische Szene, und doch kein Anflug von Pantomime. Alles vollkommen durchgebildete abstrakte Formgebung. Vom europäischen Tanz fundamental unterschieden. Nichts Erregendes, Aufreizendes,

Unsere Stadtverordnetenfraktion.

Genosse Czeminsti erster Vorsitzender.

Im Rathaus fand gestern die erste konstituierende Sitzung der neugewählten sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion statt. Bei der Fülle der Aufgaben und den zweifellos großen Schwierigkeiten, die sich auch in der neuen Stadtverordnetenversammlung einer zielbewussten sozialistischen Arbeit unserer Fraktion entgegenstellen werden, kommt den ersten Schritten der sozialdemokratischen Fraktion zweifellos eine erhöhte Bedeutung zu. Im Blätterwald der bürgerlichen Presse orakelt man seit langem nicht gerade sehr geistreich über die Wege, die die Sozialdemokratie nach den Neuwahlen im Rathaus einschlagen soll. Die Kommunisten überschütten die Fraktion förmlich mit Liebeserklärungen und schwören feierlich ewige Besserung und gestittetes Betragen.

Zum großen Bedauern der Fraktion erklärte Genosse Hugo Heilmann, daß er mit Rücksicht auf seine überaus starke Inanspruchnahme als Vorsitzender des Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo Heilmann das Hauptauschusses des Reichstages nicht mehr in der Lage sei, den Posten eines ersten Vorsitzenden der Fraktion noch einmal zu übernehmen. Die Dankesworte, die im Rahmen der Fraktion Genosse Czeminsti an ihn richtete, fanden bei allen Mitgliedern, bei den alten wie bei den neuen, lebhaftesten Widerhall. Er erinnerte daran, daß gerade unter dem Dreiklassenwahlrecht Genosse Hugo He

Zum Wahlausfall in der Tschechoslowakei. Das rote Sudetendeutschland.

Wie man uns aus Prag drahtet, hat die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik am Sonntag 15 000 Stimmen mehr erhalten als bei den Gemeindevahlen von 1923. Die Entwicklung des Stärkeverhältnisses zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten kann man nur auf Grund eines Vergleichs der Wahlergebnisse vom letzten Sonntag mit den Gemeindevahlen von 1923 beurteilen, nicht aber nach der Verschiebung von 1920 auf 1925, da zur Zeit der Parlamentswahlen von 1920 die kommunistische Partei noch nicht bestanden hat. Nun hat zwar die von Moskau abgeplante unabhängige kommunistische Partei der gewesenen Abgeordneten Dubnik, Stalaf usw. ganz jämmerlich abgeschnitten und kein einziges Mandat erlangt; aber wenn die Kommunisten auch darüber triumphieren mögen — der beginnende Wiederaufstieg der deutschen Sozialdemokratie ist zahlenmäßig erwiesen.

Von den deutschen Parteien scheint die Sozialdemokratie, trotz aller gehässigen Bekämpfung durch die Nationalisten samt ihren Helfertreuzern wie durch die Kommunisten, nach wie vor die stärkste zu sein. Sudetendeutschland, wie die deutschen Gebiete der Republik kurz auch ohne irredentistische Absicht genannt werden, ist in seinen industriellen Teilen gleichzeitig mit dem angrenzenden Sachsen zur Hochburg der modernen Klassenbewegung des Proletariats geworden und ist es, wie diese Probe wieder gezeigt hat, selbst in einer durch Moskauer Spaltungsarbeit sehr ungünstigen Zeit geblieben. Dazu soll den Genossen drüben unser herzlichster Glückwunsch nicht fehlen, wie ihnen im Wahlkampf die rednerische Mitwirkung einer ganzen Anzahl reichsdeutscher und deutschösterreichischer Genossen die alte Solidarität der Bruderparteien aufs neue bewiesen hat.

Wenn unsere tschechischen Genossen vielleicht diesmal noch etwas weniger erfolgreich den Ansturm der Kommunisten abwehren konnten, so liegt das an ihrer von vornherein ungünstigeren Position. Die deutschen Sozialdemokraten sind seit der Staatsgründung Opposition gewesen, konnten nichts anderes sein, weil der Staat nicht als „eine neue Schweiz“, sondern als Herrschaft eines Volkes über die Minderheitsnationen aufgebaut wurde. Die tschechischen Genossen aber haben seit der Staatsgründung in der Regierung. Sie teilen also das Los aller sozialistischen Parteien, die in Zeiten schwerer Wirtschaftskrisen und großer Arbeitslosigkeit haben realisieren müssen: daß die Moskauer Demagogie verleidete Massen gegen sie aufbringen kann.

Noch ein paar Worte zur Erläuterung der hierzulande nicht bekannten oder nicht leicht zu durchschauenden Parteiennamen, die die Stimmenscheitel unseres Dienstag-Abendblattes aufführt:

Die tschechoslowakische Volkspartei ist römisch-kerikal. Die tschechoslowakischen Sozialisten, deren Fraktion sich vor nicht langer Zeit auch Außenminister Dr. Beneš angeschlossen hatte, waren in ihrem Entstehen ungefähr tschechisch-slawisch, nämlich antisemitisch und antisozialdemokratisch, wobei sie die Sozialdemokraten als „internationalen Ratonsoperäter“ verurteilten; jetzt sind sie gemäßigt, aber eine sozialistische Partei im unserem Sinne sind sie nicht und unsere Internationale hat in Hamburg auch das Aufnahmegeruch dieser Partei abgelehnt. Der deutsche Bund der Landwirte hatte mit den tschechischen Nationalen ein Wahlbündnis für die Slowakei geschlossen, daher sind die Stimmen für diese beiden Parteien zusammengezählt. Die Slowakische Volkspartei des Pfarrers Hlinka ist kerikal, aber antisemitisch-autonomistisch, und das, trotzdem die Prager Regierung ihr erst leghin mit großem Aufwand ihre verachtete Bank saniert hat. Die deutschen Christlich-Sozialen sind nur agitations-christlich, aber nicht sozial. Die Gewerkepartei ist rein tschechisch. Die Nationaldemokraten des bekannten Dr. Karel Kramarš, der der erste Ministerpräsident des jungen Staates war, sind großbürgerlich und äußerst chauvinistisch, und — zum Schluß — die deutschen Nationalsozialisten braucht man nicht näher zu bezeichnen; das ist dieselbe Sorte wie bei uns.

Interessant ist es, daß in rein slawischen Gegenden ziemlich viel deutsche Stimmen abgegeben sind: von deutschen Beamten, Eisenbahnern, Postlern, Gendarmen samt ihren mahlberechtigten Angehörigen, und von deutschen Soldaten, die alle in slawische Gegenden gelegt werden, da man ihre heimatischen Stellen mit Tschechen besetzt hat, um zu tschechisieren.

Das französische Sanierungsproblem.

Der sozialistische Gegenentwurf wird nicht zur Abstimmung gebracht.

Paris, 17. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat am Dienstag nachmittag die Generaldebatte über die am Sonntag von der Finanzkommission verabschiedeten Gesetzentwürfe zur Sanierung der Finanzen begonnen. Der öffentlichen Diskussion sind am Dienstag morgen zahlreiche Besprechungen zwischen den verschiedenen Gruppen des Kartells vorausgegangen, die nunmehr zu einer vollkommenen Einigung über die Haltung der Linken in der Debatte und damit zur Wiederherstellung der Einheit front geführt haben. Bekanntlich hatte die sozialistische Fraktion in der vergangenen Woche beschlossen, ihr auf eine ausgedehnte Kapitalabgabe aufgebautes Gegenprojekt zur Diskussion und zur Abstimmung zu stellen. Dieser Beschluß war von den bürgerlichen Gruppen als ein Bruch der in der vergangenen Woche von der Delegiertenversammlung des Kartells getroffenen Vereinbarungen interpretiert worden. Auf Grund der von dieser Seite erhobenen Vorstellungen hat die sozialistische Fraktion am Dienstag morgen mit 36 gegen 12 Stimmen den Beschluß der vergangenen Woche aufgehoben. Der sozialistische Gegenentwurf, der bereits deponiert ist und infolgedessen nicht mehr zurückgezogen werden kann, wird zwar von den Rednern der Kommission in der Diskussion vertreten, aber, um jedem Wandel der Reaktion, die durch Stimmenthaltung die Regierung in die Minorität bringen könnte, einen Riegel vorzuschieben, nicht zur Abstimmung gestellt werden.

Der von dem Berichterstatter der Finanzkommission erstattete Bericht stellt den von der Regierung eingebrachten ursprünglichen Entwurf der neuen Fassung gegenüber, die die Vorlage durch die Kommissionsbeschlüsse erhalten hat. Es geht daraus u. a. hervor, daß die von der Regierung ausgearbeitete Rechnung über den finanziellen Effekt des Gesetzes allzu optimistisch gewesen ist. Auch der Begründung der Regierungsvorlage sollen aus den Einnahmen der neugegründeten Amortisationskasse nicht nur die Zinsen für die kurzfristige Schuld, sondern auch die Mittel zur Amortisierung von 4 Milliarden innerer kurzfristiger Schuld, 7 Milliarden schwebender Verbindlichkeiten an das Ausland und etwa 15 Milliarden der im Umlauf befindlichen Nationalverteidigungsbonds aufgebracht werden. Nach den Berechnungen der Kommission

Abschluß des Parteitag des Zentrums

Wirth kehrt wahrscheinlich in die Reichstagsfraktion zurück.

F. Kl. Kassel, 17. November.

In der Nachmittags-sitzung des Zentrumsparteitages kam der Parteivorstand Marg noch einmal auf seine Stellung zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zurück. Nachdem in der Vormittags-sitzung bereits ein aus Breslau vorkommender Antrag, der eine positive Stellung zum Reichsbanner forderte, mit der Begründung zurückgezogen worden war, daß durch die programmatischen Ausführungen Fehrenbachs die Abstimmung hinsichtlich sei, hielt es Marg doch noch für notwendig, folgendes zu sagen:

„Solange die rechtsgerichteten Organisationen ihre Verbände zum Ansturm gegen die Staatsform benutzen, kann das Reichsbanner nicht von uns abgelehnt werden. Diese Organisation ist eine Notwendigkeit in unserem Staat. Wir können in manchen Gegenden überhaupt keine Versammlungen abhalten, wenn wir nicht das Reichsbanner haben. (Hört! hört!) Auch in der politischen Dajpora legt man den größten Wert auf die Aufrechterhaltung dieser Organisation. Von Partei wegen muß es selbstverständlich den örtlichen Instanzen überlassen werden, in welcher Form sie Stellung nehmen; aber eine möglichst starke Vertretung der Zentrumspartei innerhalb des Reichsbanners ist dringend notwendig.“

Dann wurde die Aussprache fortgesetzt. Aus der großen Reihe der Redner ist der Reichstagsabgeordnete Lammer erwähnenswert. Er bedauerte, daß ihm und anderen innerhalb der Partei Vorwürfe gemacht würden, weil sie als angebliche Interessenvertreter in der Fraktion wirkten. Er sei von der Parteileitung gedrungen worden und habe ein großes Opfer gebracht, als er das Mandat auf der Reichsliste annahm. Im übrigen sei die Behauptung falsch, daß im Reichstagsklub die Sozialdemokratie vergewaltigt worden sei. Schließlich berichtet Lammer, (der bekanntlich Vorstandsmittglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist. Red. B.)

daß unter den Wirtschaftsführern nicht nur Bestrebenden, sondern tiefe Erbitterung über die Haltung der Deutschnationalen zu Locarno herrsche.

Die größten und bedeutendsten Industriellen hätten sich gegen dieses unverantwortliche Verhalten der Deutschnationalen erklärt.

Redakteur Horndach-Köln richtete einen Generalappell zur Einigkeit an den Parteitag, in dem er vorläufige, es seien überhaupt keine Gegner von Wirth im Saale; alle seien Wirth zu tiefstem Dank verpflichtet für das, was er für das Zentrum und das Vaterland geleistet habe. Wenn in den nächsten Tagen Köln in den Vollbesitz seiner politischen Freiheit komme, so wisse man, daß Wirth den Grundstein zu dieser Freiheit gelegt habe. Was die Staatsform anlangt, so erklärte Horndach, seien mindestens 60 Prozent der Wähler des Zentrums überzeugte Republikaner. 30 Prozent noch aus Ueberlieferung überzeugte Monarchisten, und etwa 10 Prozent ringen mit sich selbst um die Erkenntnis, welche Staatsform die bessere sei. Auch er ringe noch mit sich. Aber sozial könne er sagen: Wenn etwa 22 Fürsten mit all ihren Hofmarschällen und Landesstatthaltern und all diesem Kram wiedertommen sollten, dann würde auch er ins Lager der entschiedensten Republikaner übergehen. Das Zentrum dürfe nicht buhlen, daß der Streik der Landesfürsten noch einmal deutsches Land schädige.

Unter größter Spannung ergriff dann noch einmal Dr. Wirth das Wort: Wir haben die Genugtuung gehabt, daß die Kreise der Rechten und der Wirtschaft sich der Politik der Mitte genähert haben. Wenn wir aber die Nachrichten mustern, die von einem anderen Parteitag kommen (dem deutschnationalen. Red. B.), dann ist man auf das tiefste besorgt um das Schicksal unseres Volkes. Manche Leute müssen mehr als bisher berücksichtigen, wenn sie mir vorwerfen, daß ich einmal einen scharfen Ausdruck gebraucht habe, daß auch ich nicht immer mit Blacchenschuhchen angefaßt worden bin. Ich bin aber immer mit dem Herzen dabei gewesen, wenn es geht, das Wesen einer sozial gerichteten Republik als Staatsform zu verteidigen. Dr. Wirth zitiert dann die Ausführungen des Grafen Westarp auf dem deutschnationalen Parteitag, in denen die Rück-

bleiben dagegen noch Abzug der für den Zinsdienst der kurzfristigen Schuld benötigten Beträge für die Schuldentilgung jährlich nur 2,2 Milliarden, statt der von der Regierung in Aussicht genommenen 5,9 Milliarden übrig, da von der außerordentlichen Abgabe etwa 3 Milliarden neuer Steuern absorbiert werden, die nach dem Haushaltsentwurf für 1926 zur Deckung des Budgetdefizits hätten dienen sollen. Die Finanzkommission schlägt vor, diese Lücke dadurch zu schließen, daß die Amortisationskasse aus ihren eigenen Einnahmen dem ordentlichen Budget jeweils die Mittel für den Zinsdienst der Nationalverteidigungsbonds in Höhe von 2,5 Milliarden überweisen soll. Die Generaldebatte brachte zunächst einen Antrag auf sofortige Zurückverweisung des Gesetzentwurfs an die Kommission. Die Abstimmung darüber wurde jedoch bis zum Schluß der Diskussion vertagt, die voraussichtlich drei bis vier Tage in Anspruch nehmen wird.

Kammerrede Vanderveldes.

Die Ratifizierung Locarno's schon gesichert.

Brüssel, 17. November. (W.B.) Außenminister Vandervelde gab in der Kammer eine Erklärung über die auswärtige Politik ab, in der er u. a. ausführte, er hege nicht den geringsten Zweifel über die Aufnahme, die dem Vertrag von Locarno in Belgien bereitet werde. Nachdem er daran erinnert hatte, daß alle Belgier die Partei- und Klassenunterschiede beiseite lassen, als es sich um den Schutz ihrer Unabhängigkeit und um ihre Rechte auf Reparationen und die Erlangung der für die Sicherheit des Landes notwendigen Garantien handelte, fuhr er fort:

Einer der Vorteile des Vertrages von Locarno besteht darin, daß Deutschland freiwillig die territoriale Regelung anerkennt, die mit Waffengewalt durchgesetzt wurde.

Hinsichtlich der noch immer schwebenden Frage der Kartellzurückverweisung werden in absehbarer Zeit voraussichtlich die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufgenommen werden. Der Minister gedachte sodann voller Anerkennung Francquais, Thémis' und Hymans', die den Dawes-Plan vorbereiteten und die Abkommen von London von 1924 unterzeichneten, indem er hinzufügte, ohne die durch diese demirte Spannung hätte man nicht an die Abkommen von Locarno denken können.

Was den Verträgen von Locarno vom belgischen Standpunkt aus ihren ganzen Wert verleiht, das ist die Tatsache, daß sie uns eine

befriedigende Lösung des Sicherheitsproblems

bringen. Die verschiedenen in Locarno paraphrasierten Abkommen bilden ein untrennbares Ganzes. Damit diese in Kraft treten, müssen noch zwei Bedingungen erfüllt werden: Der Eintritt Deutsch-

lands in den Völkerbund und die Ratifizierung durch die Parlamente, die praktisch als sichergestellt angesehen werden kann. Bevor sie in Kraft gesetzt werden, wird am 1. Dezember in London die Unterzeichnung erfolgen müssen.

Schon jetzt, bevor die Ratifikation oder Unterzeichnung des Vertrages von Locarno die logischen Konsequenzen zeitigt, kann ich sagen: Es lag auf der Hand, daß Locarno, das eine neue Tatsache darstellt, Rückwirkungen hervorrufen mußte und daß das Besatzungsregime nicht das gleiche bleiben konnte, wie zur Zeit des passiven Widerstandes. Nicht in Locarno eingegangene Verpflichtungen, sondern der Geist von Locarno war für die von den Regierungen seit dem 18. Oktober eingenommene Haltung maßgebend sowohl hinsichtlich des Besatzungsregimes wie der Räumung der Kölner Zone. Was die beiden anderen Besatzungszone betrifft, so machten sich die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Belgiens die Schlußfolgerungen der Rheinlandkommission zu eigen, aber die

Anwendung der neuen Maßnahmen wird wohlverstanden erst nach der Unterzeichnung des Vertrages erfolgen.

Nachdem sich Vandervelde noch gegen die Auffassung gewandt hatte, daß der Vertrag von Locarno gegen Ruhland gerichtet sei, gedachte er der Abkommen zwischen Deutschland und dessen anderen Nachbarn im Osten und schloß:

Der Vertrag von Locarno würde nur ein Versprechen ohne Folgen sein, wenn er nicht zum baldigen Zusammentritt und Erfolge einer Konferenz für die Einschränkung der Rüstungen führen würde, die künftig im Vordergrund der Sorge aller stehen muß; denn allein eine gleichzeitige und proportionale Rüstungseinschränkung wird die Sicherheit aller ermöglichen.

Die Debatte.

Brüssel, 17. November. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Außenminister Hymans (liberal) stimmte Vandervelde vorbehaltlos zu, während der frühere Außenminister Jasper (konservativ) erklärte, Deutschland sei noch nicht zu trauen. Die Anwesenheit Hindenburgs bei der Königsrede des Generals von Armin, die unversöhnten Erklärungen der Reichsregierung über die Kriegsschuldfrage und die Rede Stresemanns, daß Deutschland nur aus einer Zwangslage heraus dem Vertrag von Locarno zustimme, mochten zur Vorsicht.

Vandervelde antwortete.

Daß v. Armin nicht in Anwesenheit Hindenburgs gesprochen habe, im übrigen aber sei er auf die Rolle der deutschen Regierung über die Kriegsschuldfrage die gebührende Kritik nicht schuldig geblieben. Schließlich äußerte der Außenminister, daß Stresemann und Luther in Locarno auf ihn den Eindruck gemacht haben, als wollten auch sie den ehrlichen Frieden. — Das gesamte diplomatische Korps war während der Rede Vanderveldes anwesend.

Ich habe an den Mauern des Kreml in Moskau gestanden und habe all die Herrlichkeiten gesehen, die einst dort über Land und Kirche herrschten, die aber nicht verstanden, die Bauern und Arbeiter zu lebenden Bürgern des Staates zu machen. Heute weht über Russland die rote Fahne der sozialen Revolution. Ueber unserem Staat aber weht die Fahne der Freiheit. Daß diese aufgezogen ist, ist das große Verdienst der Zentrumspartei. (Beifall.) Bleiben wir leidenschaftlich bei diesem Werte stehen. Wir ringen in unseren Reihen um das große politische und soziale Ziel. Es ist ganz klar, daß ich, wenn ich ihm diene, auch den Weg suchen muß, mit allen meinen Freunden zusammen vereint die Fahne voranzutragen.“

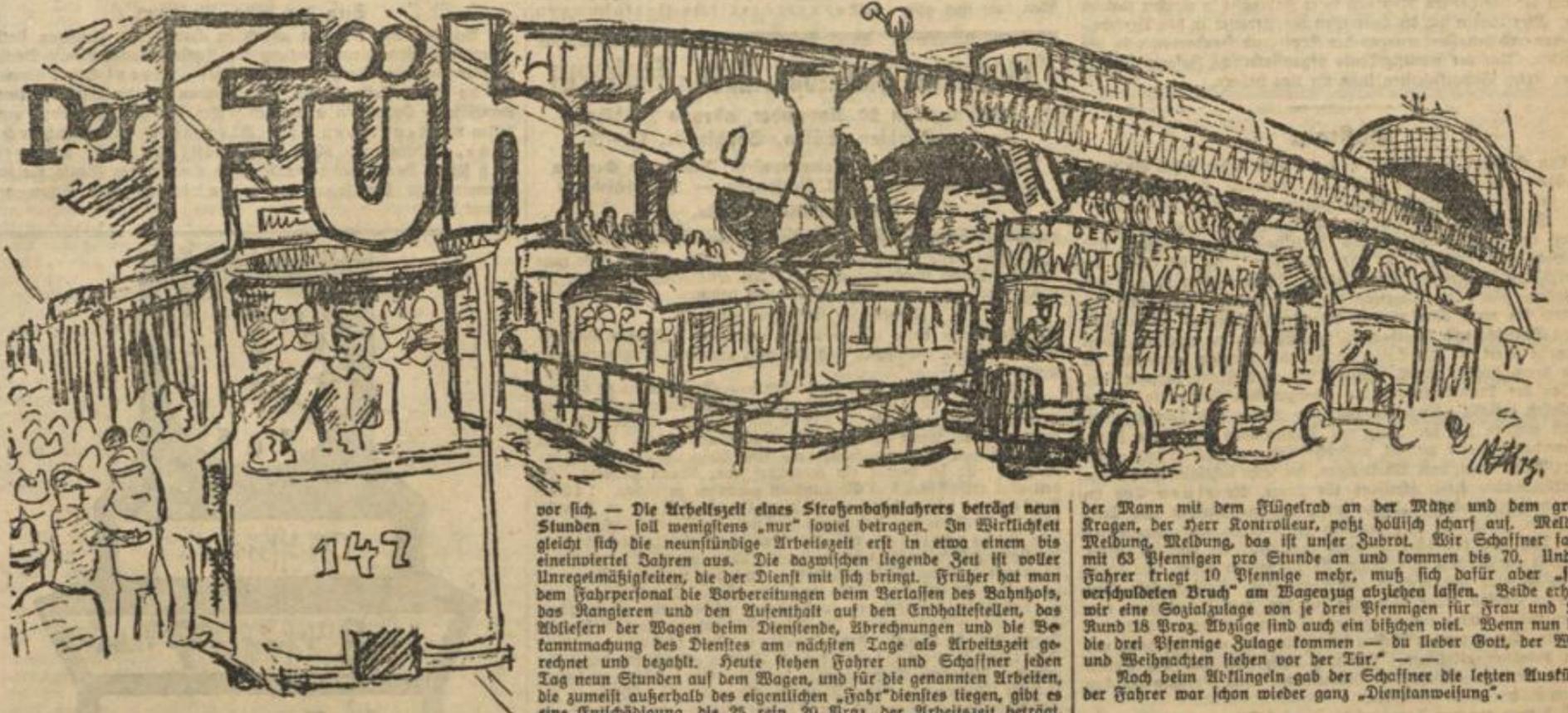
Diese Erklärung von Wirth wurde allgemein aufgefaßt als die Versicherung, in absehbarer Zukunft wieder der Zentrumsfraktion beizutreten zu wollen.

Sofort erklärte auch Marg als Vorsitzender des Parteitag, daß diese Worte von Wirth den schönsten Abschluß des Parteitag bildeten. Unter stürmischem Beifall erklärte er: „Ich schlage in die Hand ein, die Wirth uns entgegenstreckt. Jedenfalls ist nunmehr die Einheit der Partei und der Fraktion durch diesen Ausgang des Parteitag gewährleistet.“

Der Zentrumsparteitag nahm den bekannten Antrag der Berliner Partei mit geringen formalen Abweichungen in folgender Fassung zum Parteibeschluss: Er hob:

„Die Zentrumspartei ist ihrem Wesen nach eine Verfassungspartei. Ihre grundsätzliche Einstellung zum Staat und zum Autokratiebegriff ermöglicht ihr die Befähigung jeder Staatsform, in welcher dieser Begriff eine Verwirklichung findet. Diese Befähigung darf sich nicht nur auf die Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen beschränken, sondern muß sich in positiver Mitarbeit auswirken. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist eine klare, entschlossene, positive Einstellung zur Staatsform um so mehr geboten, je mehr die Staatsform vom Willen des Volkes abhängig ist. Darum bekennt sich die Zentrumspartei zur Deutschen Republik, die in der Weimarer Verfassung festgelegt ist und deren Schutz und Durchbringung mit dem christlichen Geiste sie als ihre Aufgabe und Pflicht betrachtet.“

Dann wurde unter stürmischem Beifall Reichskanzler a. D. Marg erneut zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Ehrenvorsitzender wurde Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Vandesökonomierat Herold, Geheimrat Dr. Porich. Als stellvertretende Vorsitzende wurden bestellt: Rödner, Justizrat Rognann-Köln, Prälat Schofer, Ministerpräsident a. D. Stegerwald und Frau Ministerialrat Weber.



Die Angestellten der Berliner Verkehrsunternehmen stehen in einer Lohnbewegung. Für Hochbahn- und Omnibusgesellschaft sieht ein Schiedsgericht eine Lohnerhöhung von drei Pfennigen pro Stunde vor, die Omnibusfahrer sollen 5 Pfennige pro Stunde erhalten. Die Straßenbahnbetriebsgesellschaft spielt gegenwärtig noch Verstecken mit den Drohansetzungen. Sie wird sich erst am Freitag vom Schlichtungsausschuss einen Schiedspruch geben lassen, nachdem alle direkten Verhandlungen ohne Erfolg blieben. Unter den 70 Millionen Fahrgästen, die allmonatlich von der Straßenbahn befördert werden, befinden sich erfahrungsgemäß nicht allzu viele, die das Bedürfnis fühlen, den Fahrer wie den Schaffner nach seinen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu fragen. Die „Berufsfahrer“, d. h. diejenigen, die die Straßenbahn als Beförderungsmittel nach und von der Arbeitsstelle benutzen, haben mit sich selbst zu tun. Ihnen blühen nach dem Lutherischen Preisabbau auch keine Rosen. Von den „Bergungsfahrern“ und den „Beförderungsfahrern“ ist ebenfalls kaum soviel Interesse zu verlangen. Für sie ist der Fahrer „der da vorne“ und der Schaffner ein Fahrkartenausgeber mit dem Grundsatz: „Bitte nach vorn gehen.“ Wer aber einmal den Fahrer nötigt, die Anweisung: „Die Unterhaltung mit den Fahrgästen ist dem Wagenführer streng unterzogen.“ zu übertreten, kann viel Interessantes und viel Staunenswertes erfahren.

vor sich. — Die Arbeitszeit eines Straßenbahnfahrers beträgt neun Stunden — soll wenigstens „nur“ soviel betragen. In Wirklichkeit gleicht sich die neunstündige Arbeitszeit erst in etwa einem bis eineinviertel Jahren aus. Die dazwischen liegende Zeit ist voller Unregelmäßigkeiten, die der Dienst mit sich bringt. Früher hat man dem Fahrpersonal die Vorbereitungen beim Verlassen des Bahnhofs, das Rangieren und den Aufenthalt auf den Endhaltestellen, das Abkassieren der Wagen beim Diensten, die Abrechnungen und die Besamtmachung des Dienstes am nächsten Tage als Arbeitszeit gerechnet und bezahlt. Heute stehen Fahrer und Schaffner jeden Tag neun Stunden auf dem Wagen, und für die genannten Arbeiten, die zumeist außerhalb des eigentlichen „Fahr“dienstes liegen, gibt es eine Entschädigung, die 25 resp. 20 Proz. der Arbeitszeit beträgt. Bei dem gesteigerten Verkehr, bei der Unberechenbarkeit des Haltestellenaufenthaltes, bei dem Bedürfnis vieler Fahrgäste, Schaffner und Fahrer bei höchstem Andrang als Reisebüro zu benutzen (statt die Haltestellenhäfen anzusehen), gehen oft genug die Haltestellen und damit die Ruhepausen an den Endhaltestellen verloren. „Nicht selten bedeuten neun Stunden Dienst neun Stunden ununterbrochenes Fahren. Unsere persönlichen Bedürfnisse, also die des Menschen und die des Körpers kommen bei unserem Dienst an letzter Stelle. Am unangenehmsten ist der „gestülpte Dienst“, meinen die beiden Blankbeinigen. Morgens etwa von 6 bis 9 Uhr, nachmittags von 1 bis 7 Uhr, was tut man mit den dazwischen liegenden vier Stunden? Der Weg zur Wohnung ist oft lang, sehr lang. Wenn dann noch zwei Stunden Ruhe im Heim bleiben, ist man froh. Bei solchem Dienst geht man früh um 5 Uhr aus der Wohnung, schläft mittags nach dem Essen eine Stunde, tragt mit feinem Frotteelover wieder los und landet abends um 9 Uhr im Bleistift im Bett.“

der Mann mit dem Flügelrad an der Räder und dem grünen Krage, der Herr Kontrolleur, pecht höflich scharf auf. Reibung, Reibung, Reibung, das ist unser Zubrot. Wir Schaffner fangen mit 63 Pfennigen pro Stunde an und kommen bis 70. Und der Fahrer kriegt 10 Pfennige mehr, muß sich dafür aber „Selbstverschuldeter Bruch“ am Wagenzug abziehen lassen. Beide erhalten wir eine Sozialzulage von je drei Pfennigen für Frau und Kind. Rund 18 Proz. Abzüge sind auch ein bißchen viel. Wenn nun dreißig die drei Pfennige Zulage kommen — du lieber Gott, der Winter und Weihnachten stehen vor der Tür.“ —

Noch beim Abklingen gab der Schaffner die letzten Auskünfte; der Fahrer war schon wieder ganz „Dienstausweisung“.

Dienst auf Hoch- und Untergrund.

Der Dienst bei der „Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin“ (der Titel ist fast so lang wie das Bahnnetz) ist regelmäÙiger. Hier hindert — Pardon — regelt kein Schupo den Verkehr, keine gefallener Gout hindert am Weiterfahren. Der Fahrplan wird innegehalten, und deshalb weiß der Hochbahner auch, wann sein Dienst zu Ende ist. Nur alle acht Tage ist einmal ein freier Tag eingeschoben, der Straßenbahner soll im jährlichen Ausgleich jeden siebenten Tag frei haben. Auch der Hochbahner klagt über sein Gehalt: 179 bis 194 Mark nach 11 Dienstjahren sind für einen Zugfahrer wahrlich nicht zuviel, und der Zugbegleiter kann mit seinen 164 bis 173 Mark keine Sprünge machen. Zugabfertiger, Wagenwäscher usw. haben natürlich noch weniger. Die Fahrkartenausgeberinnen stehen mit 124 bis 136 Mark im Etat der Hochbahn. Es ist eine neroenaufreibende Tätigkeit, dieser Schalterdienst. Würde sich der Dienst lediglich auf die Ausgabe der Karten beschränken, wäre manche Klage der Mädchen hinter der „Sprechöffnung“ hinfällig. Mit einem zu Briefmarkenformat zusammengefaßten Geldschein fliegt der kategorische Imperativ: „Einen Biot“ durch die kleine Öffnung. Nur entpuppt sich folgendes Zwieselsgeräch, das man am besten unter die Uberschrift: „Wie der Fahrgast die Ausgabein behandelt“ setzt. „Wo?“ „Wo?“ — „Zweiter Kasse!“ — „Lang oder kurz?“ — „Machen Sie schnell, der Zug kommt gleich!“ — „Bitte, lange oder kurze Strecke?“ — Endlich kommt die richtige Antwort: „Fehlbedingter Biot!“ — Donnerwetter, ist das eine Frauerel! Inzwischen trampeln, schimpfen, rumoren die Dahinterstehenden in Fortissimo. Der Endeffekt ist, daß alle neroös werden und die Ausgabein sich gegenüber einer Beschwerde verantworten muß. Wenn eine Ausgabein dieses neckische Spiel jeden Tag sieben Stunden lang macht, dabei 600 Mark Kasse (an guten Schollern) und 1200 Fahrgäste bedient hat, sind die 450 Mark Tagelohn redlich verdient. Bei 200 Dienststunden im Monat macht die erwirkte Zulage ganze 600 Mark im Monat aus. Aber vielleicht kommt doch noch irgendein Preisabbau.

Neben Fahrkurbel, Stulle und Thermosflasche.

Morgens um 7 Uhr in der 64 an der Endhaltestelle in Siemensstadt-Gartenfeld. Eben haben Triebwagen und zwei Anhänger ihre Menschenkraft freigegeben, die Fabrikare verschlangen sie wieder. Raum 5 Minuten bleiben unserem Fahrer und Schaffner zum Ausräumen. In der einen Hand die papierumwickelte Stulle, links die Thermosflasche mit der „aufgebrühten Bismenerbe“, neben sich die abgenommene Fahrkurbel: so geht das Interview

Unser Freund spricht derb, es ist die Sprache des Verbitterten. „Glauben Sie nicht, lieber Mann, daß unseins auch mal an der Kurbel andere, eigene Gedanken kriegt, obwohl eigentlich auf dem Vorderpertron nur die 125 Seiten der „Dienstausweisung“ und die 90 Seiten des „Beifahrers“ gelten sollen? Aber wir dürfen nur eine Maschine mit eigener Verantwortung sein. Hier ein Schupoarm, dort ein vornehmiges Aua, eine alte Frau auf dem Damme, ein rotschmehendes Kind. Dabei Fahrzeiten innehalten, Weichen stellen, Gleise beobachten, Kontrolleure grüßen, Maßschätzungen bei Gepäckstücken (für die natürlich 15 Pfennig immer wieder sind) — weih der Teufel, manchmal kaune ich über mich selbst.“ — Hier meldete sich der Schaffner:

„Haben Sie schon einmal einen Bankkassierer arbeiten sehen, dem von anderen Beuten die Urne an den Leib gedrückt wurden, daß sie knacken? Gewiß nicht. Aber von uns wird das verlangt. Und dabei soll jeder Fahrgast seinen Fahrchein erhalten, dabei verkaufen wir „Umsteiger“, „Kinder“ und „Hochbahnscheine“. Dabei sollen wir mit Zangenungeßimen auf den Fahrcheinern unter 30, 40 zwölf Quadratmillimeter großen Feldern das richtige lochen; denn

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

Olga war erleichtert und doch wollte ihr eine innere Ruhe nicht kommen. Sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am Morgen hat sie im Geschäft, sie für den Nachmittag zu entscheiden. Sie wollte mit Eva zum Augenarzt gehen. In die Poliklinik. Am liebsten wäre sie zu dem berühmtesten Professor gegangen, aber das kostete viel Geld, ach, viel zu viel Geld!

„Wie die das Kind mal wieder rauspuht“, dachte Frau Ella. Sie hatte recht; Olga sog Eva ihr bestes Kleidchen an und die feinen bledernen Stiefelchen, die oben zugebunden wurden mit seidenen Quätschen. So hübsch wie eine Puppe im Schaufenster, dachte die Mutter, als sie dem Kind die Voce vorpupste unter der seidenen Kanotte.

An der Hand der Mutter ging nun die kleine Eva, ging zum erstenmal in ihrem Leben durchs Tor der Charité.

Wenn das Kind mit der Mutter allein war, wurde es lebendig, es hatte dann zu erzählen und immer etwas zu fragen. Olga staunte, wie wibbeglerig ihre kleine Eva war. Ubert hatte ganz recht, wenn er seine Schwester Irma, die doch schon lange zur Schule gina, dumm nannte dagegen. Eva interessierte die vielen roten Gebäude, die, umgeben von großen Höfen mit umbuschten Anlagen standen. „Wer ist da drin?“ fragte sie.

„Kranke“, sagte die Mutter und erschauerte. Gerade fuhr ein Krankenwagen langsam an; der Portier drückte auf die Klingel, Schwestern in weißen gestärkten Leinwandhauben stürzten heraus, eine Bahre wurde herangehoben, etwas mit Lakon Verhülltes wurde ausgeladen. Ein Kranker, ein Verunfallter? Oder war es eine weibliche Person? Schrecklich! Die Unlöslichkeit Olga kniff die Augen zu, sie mochte nichts sehen, sie elkte hastig vorüber.

Aber das Kind ließ sich nur weiterbringen, indem die Mutter es zerrte, es wollte sehen, ergründen, was sich da abspielte. „Was fehlt der?“

„Ach, weih es nicht. Komm, komm doch nur.“ mahnte die Mutter. Sie machte sich Vorwürfe, sie hätte doch lieber zu einem Privataugenarzt gehen sollen. Es war so schauerlich hier, so traurig hier, diese stillen Höfe, diese Veranden, die sich in doppelter Reihe übereinander um die Fronten der roten Häuser zogen, und auf die Betten hinausgeschoben waren, wie es schien mit verdeckten Gestalten.

„Liegen da welche?“ fragte Eva. „Heut scheint die Sonne da so drauf, dann ist es nicht kalt, nicht wahr? Dann liegt es sich schön da, Mutter, nicht wahr?“

Olga gab keine Antwort. Unruhig flogen ihre Blicke. Daß man auch so hier herumirren mußte! Wo war denn die Augenklinik, wo? Sie war falsch gegangen.

Ein schlurrender Schritt kam hinter ihnen her, sie drehte sich rasch um, da konnte sie ja einmal fragen, aber eben so rasch fuhr ihr Kopf wieder zurück: o Gott, der hatte ja keine Nase! Jersfressen das ganze Gesicht, man sah es trotz des Verbandes. Man ahnte es mehr, aber der Elkel, das Grausen schüttelte sie. Der Mann im verwaschenen Krankentittel, große Hülpansinnen an den Füßen, war dicht an ihnen vorbeigeschlort, sie hätte ihn fragen können. Aber dazu entschloß sie sich nicht. O wieviel Jammer bargen diese Häuser mit den Veranden, mit den großen Fenstern, die jetzt in noch winterlich hartem Sonnenlicht wie Metallscheiben blinkten! Wieviel Elend war über diese Höfe geschlichen, war zu jenen Bänken gewankt, die in den umbuschten Anlagen standen! Fort von hier, nur fort! War hier denn wirklich der Ort, um Heilung zu finden, Genesung? Ach, hier war man nur krank, nur krank, Gefundheit und Leben, die waren draußen!

„Hier sind auch Kinder“, sagte Eva. „Siehst du, Mutter?“ Und sie zeigte mit der kleinen Hand.

Ja, da waren auch Kinder. Olga sah welche, sie spähten hinab in den Hof, drückten ihre Nasen dicht ans Fenster; eine Schwester trat heran und holte sie fort.

„Bleiben die immer hier?“

O Gott, nein! Das wäre ja schrecklich, Kinder immer in solch einem Haus! Die bleiben nur so lange hier, bis sie wieder gesund sind.“ Ein seltsames Gefühl ließ Olgas Stimme gepreht klingen. „Dann kommt ihre Mutter und holt sie wieder nach Hause.“

„Aber wenn sie keine Mutter haben und kein Zuhause?“ fragte die kleine Eva.

„Dann sind sie sehr unglücklich“, sagte Olga. Das entfuhr ihr so wider Willen. Dies Schmerliche azz hier zu sehen und das ewige Fragen von Eva machte sie feregi; es beweote sie heute auch alles so. „Laß doch das Fragen, Kind!“ Sie war ungeduldig und ganz neroös.

Endlich war da die Augenklinik, ein Schild wies zurecht. Sie hätten viel näher herkommen können, gleich von der Luisenstraße her durchs Tor. Gott sei Dank, aber nun waren sie ja da.

Sie sahen im Warteraum; er war gepfropft voll mit Menschen. Sie mußten lange warten.

Olgas Blicke folgten einer jungen Frau, die, von ihrem Mann geführt, eben in die Tür des Sprechzimmers ging. Man sah es dem unsicheren Gang an, der Haltung des Kopfes, den sie ein wenig vorstreckte, als wolle ihr Blick so besser eindringen, daß sie nicht gut sah.

„Blind“, sagte eine Frau in Kapott und Pelzboa, die neben Olga saß und anscheinend sehr das Bedürfnis hatte, sich zu unterhalten. „Die ist schon so lange hier in Behandlung wie ich auch. Bei mir ist es ja nun besser, bei mir war's ja auch nur Star. Bei ihr nicht. Als Mädchen soll sie ganz gut gelehren haben.“

Blind — so jung und hübsch und blind?! Ein grenzenloses Mitleid quoll in Olga auf, und auf einmal auch eine grenzenlose, sie sah überfallende unverstänliche Angst. Etwas schnürte ihr die Kehle zu. O, wie war das doch schrecklich, hier so lange zu warten! Raum daß sie fragen konnte: „Woher ist die denn blind geworden?“

Die Redselige damofte die Stimme; sie zuckte die Schultern, sie küsterte: „Gesagt hat es keiner. Vielleicht —“ jezt zog sie die Schultern hoch — „na, man weiß ja schon, woher so was kommen kann. Sie sind ja noch jung“ — ein musternder Blick glitt über die ganz blaß gewordene neben ihr. — „Sie wissen das vielleicht noch nicht so. Aber unser einer hat schon zu viel gehört. Ueberhaupt hier!“ Sie faltete die Hände über ihrer Rundlichkeit und seufzte tief. „Das kann ich Ihnen sagen, wenn ich 'ne Tochter zu verheiraten hätte, da mühte mir der Mann erst mal 'n Gefundheitsotest bringen — denn sonst nachher die Kinder! Ja, das mühte er!“

Die verbrauchte Luft des überfüllten Wartezimmers beengte Olga. Sie konnte nicht mehr frei atmen. „Sie sind ja so blaß geworden“, sagte die Frau. Konnte man hier denn nicht bleich werden? Olga griff nach der Hand ihres Kindes und hielt sie krampfhaft fest in der ihren. Es würde doch nicht schlimm mit Evas Auge sein? Ihre Blicke flogen unruhig forschend umher: da sahen noch viele, die hier waren wegen der Augen. Einige trugen große dunkle Brillen, aber bei denen sahen die Augen noch viel kränker aus. Und da gegenüber der Knabe mit den entzündeten, in den Höhlen wie blutige Augen rollenden Augäpfeln kam ihr besonders entsetzlich vor. O wäre sie doch lieber woanders hineingegangen! Gerade hierher kamen die schlimmsten Fälle. Sie stand auf, sie wollte schon fortgehen, da war sie an der Reihe. Der Diener, der die Tür zum Sprechzimmer öffnete und lauch, winkte ihr: „Sie sind jezt dran!“ Sie fühlte sich über die Schwelle geschoben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erregung des Verkehrspersonals bei jeder in die Länge gezogenen Lohnbewegung könnte leicht vermieden werden, wenn die Leitungen der Unternehmen ein wenig mehr soziale Einsicht und Entgegenkommen zeigen würden. Der Dienst des Personals ist schwer, verantwortlich, zum Teil ungesund und die Bezahlung ungenügend. Der Führer und der Mann mit der Geldtasche, der Zugführer, der Zugbegleiter und die Fahrkartenausgeberin: sie befinden sich mit der übergroßen Mehrzahl ihrer Fahrgäste in gleicher sozialer Lage. Hier treffen sich die Interessen der Arbeiter in den Verkehrsunternehmen mit den Forderungen der Repräsentanten und Handarbeiter in den Fabriken. Nur der weitestgehende organisatorische Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften kann ihr Los bessern.

Buſttag.

Den christlichen Pöbel wird es heute nicht besser gehen als sonst, sie hüben unfreiwillig über 365 Tage hindurch. Auch ist der Begriff der sündigen Seele bekanntlich ein durchaus verschiedener. Jene Bücherholde, die aus der Unerfälllichkeit ihrer Profitgier heraus ein ganzes Volk an den Bettelstab bringen wollen, sind schließlich weit sündiger als die „Gottlosen“, die sich nicht des sonntäglichen Seelenbades unterziehen. Heute werden sie nun alle geschlossen sein: die Theater, die Tingeltangelrevuen und die Bühnen, die mehr oder minder hochwertige Dramatik spielen, die kleinen Varietés und die theatralischen Stätten, wo mimische Kunst Triumphe feiert. — Die Cafés werden ihre Pforten verriegeln, die Kinos brach liegen, Rußland jeglicher Art wird streng verpönt sein, ein Tag der Dumpsheit und der gelangweilten Geistes, so wie es das Befehl besteht. Auch die Bars, die Dielen und Tanzgärten im Westen werden sich für heute mit Bußgefühlen zur Ruhe setzen. Sie werden gesperrt werden, wahrscheinlich nur nach außen. Dem kleinen Mann aber, dem Werktätigen, der sechs lichtlose Wochentage im Arbeitsraum steht, schaffend für Leute, die einen Tag im Jahre vorchristlichmässige „Buße tun“, um die übrigen 364 Tage desto teurer gegen ihre Volksgenossen zu sündigen, wird man diesen freien Tag mit peinlicher Strenge vererkeln. Er darf in keiner Werkstatt ein bißchen verstimmtes Klavierpauken hören, und sei es noch so harmlos und noch so wenig amüſant. Er darf kein Kino besuchen. Er soll Buße verrichten für das, was die anderen verbrochen haben. Eine etwas ungleiche Teilung der staatsverhaltenden Geschäfte. Im eleganten Westen der Stadt wird man sich heute nur streng privatim erlustigen. Ordnung muß sein und das Gesicht gewahrt werden. Morgen ist Donnerstag. Und bis zum nächsten Bußtag ist immerhin ein Jahr.

Daß man anderen Tages wieder gut bei Stimme ist, dafür sorgt das wohlgefüllte Portemonnaie des „Entführten“. Die Methode der geregelten Seelenerleichterung schafft schließlich erst die Voraussetzungen für die andere Branche: die der bedenkenlosen Volkspolterung. Die dadurch bedingte radikale Buße der werktätigen Massen wird ebenso ausgedehnt wie durchschlagend sein.

Der Prozeß Haut.

Angeschuldigter zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann gestern früh unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Crone die Verhandlung wegen der großen Archivdiebstähle, deren Aufdeckung im Frühjahr dieses Jahres in der wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen erregt hatten, da es sich herausstellte, daß die Sammlungen und Archive nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich und im Vatikan in umfangreichster Maße ausgeplündert waren, wobei es sich vielfach um die seltensten und wertvollsten Autographen berühmter Männer und historisch wertvoller, zum Teil sogar sehr alter Dokumente handelte. Angeklagt sind wegen fortgesetzter Diebstahls der Privatgelehrte Dr. Karl Haut und sein Mitarbeiter Karl Hohenlocher wegen fortgesetzter Hehlerei. Hohenlocher ist außerdem noch angeklagt wegen unredlicher Beilegung des Diebstahls, da er sich ständig „vom“ Hohenlocher nennt.

Der Angeklagte Dr. Karl Haut entstammt einer angesehenen Kölner Familie, ist jetzt 57 Jahre alt und genos in der Gelehrtenwelt einen vorzüglichen Ruf als Historiker, so daß er Beziehungen zu hochstehenden Persönlichkeiten erhielt. Infolgedessen hatte er auch Zutritt zu den staatlichen und Privatarchiven des In- und Auslandes, um dort Studien zu machen. Weichen auf er als Gelehrter befohl, geht daraus hervor, daß er vom Preussischen Finanzministerium den Auftrag erhielt, in der Frage der Auseinandersetzung mit dem Hohenzollernhause ein Gutachten zu erstatten. Aber bereits in den Jahren 1906 oder 1907 hatte er begonnen, das ihm geschenkte Vertrauen in schändester Weise zu mißbrauchen. Aus den ihm zugänglichen Urkunden hatte er Tausende von Autographen, Briefen und anderen wertvollen Schriftstücken ans Licht gebracht. Der zweite Angeklagte Karl Hohenlocher lebte mit Haut seit dem Jahre 1911 zusammen und es bestanden zwischen den beiden sehr innige Beziehungen, die noch Gegenstand besonderer Erörterungen in der Verhandlung sein werden. Die beiden Angeklagten sollen nun gemeinsam einen schwunghaften Handel mit Autographen seit dem Jahre 1911 betrieben haben. Hohenlocher führte unter Zuhilfenahme des Diebstahls die Korrespondenz, während Haut sich zurückhielt. Bei der Hausdurchsuchung in der gemeinsamen Wohnung wurden

Körbe und Koffer, angefüllt mit den entwendeten Schriftstücken, vorgefunden.

Es wurde dann auch ermittelt, daß bei der Mitteldeutschen Kreditbank und beim Wiener Bankverein in Wien Safes gemietet waren. Auch hier wurden Unmengen der wertvollsten Dokumente zutage gefördert.

Der Angeklagte Haut, eine hochgewachsene Figur, mit kurzgeschneittenen Anebelbart und Brille, macht den Eindruck eines stillen Gelehrten. Er erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß er durchaus die Wahrheit sagen wolle, was er ja auch von Anfang an getan hätte. Landgerichtsdirektor Crone hielt ihm entgegen, daß er damit auch das Beste tue. Der Angeklagte Dr. Haut äußerte sich ausführlich über seine Handlungsweise. In München habe er im dortigen Staatsarchiv gearbeitet, weil er Material für ein Werk über die Geschichte der Kurfürsten der Pfalz sammeln mußte. Im übrigen bestreitet der Angeklagte auch, überhaupt in solchem Umfange, wie es die Anklage ihm zur Last legt, Archivarieren sich angeeignet zu haben. In der Folge habe er zehn Jahre lang kein Archiv betreten. Erst 1917, nachdem er durch die Kriegsverhältnisse mit seinen Nerven heruntergekommen war, habe er sich wieder wissenschaftlichen Studien hingegeben. In Wien war er im Hof- und Staatsarchiv tätig. Biele der entwendeten habe, könne er heute nicht mehr sagen, aber so viel, wie man annehme, nicht. Wenn man

alles mögliche bei ihm gefunden habe, so müsse man doch auch bedenken, daß er seit 1889 selbst Sammler sei. Bei seiner Arbeit über die Pfalz sei er auch mit dem Hohenzollernschen Hausarchiv in Verbindung gekommen, da es sich um die Beziehungen der Hohenzollern zu der Pfalz handelte. Erstaus sei er gewesen, als er plötzlich vom Finanzministerium den Auftrag erhielt, ein Gutachten über die Vermögensverhältnisse der Hohenzollern zu erstatten. Wie man auf ihn gekommen sei, wisse er nicht. Man sage ihm auch landesverräterische Beziehungen

Allgemeine Funktionärinnen-Konferenz

Freitag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr
in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17-18

Tagesordnung: 1. Die Auslandspolitik. Referentin: Genossin Clara Böhm-Schuch. — 2. Aussprache. — 3. Verschiedenes.
Türkcontroile I. Kreis.

nach. Das müsse er entschieden bestreiten. Alles mögliche habe man ihm auf diesem Gebiete nachgesagt. Die erste Frage, die man bei seiner Vernehmung an ihn richtete, ging dahin:

„Haben Sie Erzberger gefannt?“

Der Angeklagte hatte infolge dieses staatlichen Auftrages Gelegenheit, alle Akten einzusehen und sich viele Hunderte Archivarieren angeeignet.

Der Angeklagte soll sich dann über seine Beziehungen zu Hohenlocher äußern. Er erklärt, Hohenlocher hätte einen geistig regen Eindruck auf ihn gemacht, so daß er ihn bei seinen Arbeiten hinzugezogen hatte, wenn er auch keine Vorbildung besaß. In seinem ganzen Leben habe er, Haut, nie eine Neigung zu einer Frau verspürt. Er sei immer ein menschenfeindlicher Mann gewesen. Er bestreite entschieden, aus Gewinnlust gehandelt zu haben. 14000 Autographen hätte er selbst gekauft. Wenn er gewollt, hätte er Hunderte von Zeitungspalten mit Veröffentlichungen über die Hohenzollern, von denen er durch die Archivarieren über die Hohenzollernfamilie erfahren hätte, füllen können. Er behauptete dann mit größtem Nachdruck, daß seine besondere Veranstaltung ihm auf diese Bahn getrieben hätte. Einmal sei es seine Sammelleidenschaft und dann wieder ein gewisser Nihilismus gewesen. Im Jahre 1883 habe er als 14-jähriger Junge die Handschrift des Fürsten Gortschakow, des Anipoden von Bismarck, in Händen gehabt und dabei das erzielte besondere Empfindungen gehabt. Ganz besonders hätten ihn die Namenszüge von Bismarck, Eduard VII., Wilhelm II., Friedrich dem Großen und der Königin Viktoria von England gereizt. In der zehmonatigen Haft in der Zelle habe er sich nach der Ursache der Triebrichtung gefragt, und er finde den Grund in einer Bräuterliebe (Laphoblie). Es sei eine eigenartige Veranstaltung von ihm, auf Kirchhöfen zu wandern. Schon als Gymnasiast und Student sei er nachts über die Kirchhofsmauern geklettert und habe die Nacht über auf Gräbern gesessen. Die medizinischen Sachverständigen, Medizinalrat Dr. Dyhrenfurth und Sanitätsrat Dr. Hirschfeld, hielten den Angeklagten zwar für Zurechnungsfähig, gaben aber zu, daß sein Triebleben bei seinen Verfehlungen eine gewisse Rolle gespielt habe und daß dadurch die Hemmungen bei ihm erheblich vermindert worden seien. Gehelmrat Schuster erklärte u. a.

Der Auftrag des Finanzministeriums an Dr. Haut hätte keine politischen Zusammenhänge.

Man brauchte einen hochtunbigen Mann, um die alten Schätze des 16. Jahrhunderts durchzustöbern. Der Auftrag war längst erloschen, ohne daß man es wußte. Der Sachverständige zeigte dann an einigen von Haut entnommenen Briefen, daß er diese durch Ausrabieren der Journallinnumera für den Handel zurechtgemacht hatte. Aus dem kaiserlichen Zivilkabinett sei während der Revolution kein Stück herausgekommen, es seien aber ganze Bündel in den Handel gekommen. Ganze Pakete sind geschlossen herausgenommen worden. Ein Bündel enthalte 16 Unterschriften Bismarcks, die an Autographensammler leicht zu verkaufen waren.

Das Urteil wurde in den späten Abendstunden gefällt. Der Angeklagte Haut wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, der Mitangeklagte Hohenlocher wurde freigesprochen.

Das Urteil im Bothmer-Prozeß.

Die Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagte v. Bothmer wurde wegen Diebstahls in vier Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bewährungsfrist wurde nicht gewährt.

Aus der Verhandlung tragen wir folgendes nach:

Kurz nach 6 Uhr abends tobt immer noch die Verteidigerschaft. Sehr scharf geht Rechtsanwalt Dr. Brandt gegen die Objektivität des Ersten Staatsanwalts los. Der Staatsanwalt wartet auf den Augenblick der Erwiderung und holt aus: Der Herr Verteidiger Josephson nennt diese ganze Affäre eine Bagatelle, aber er sprach acht Stunden dafür. Es ist also wohl nicht eine Bagatelle! Ich pflege sorgfältig zu arbeiten und auch die Angriffe auf die Polizei lehne ich entschieden ab. Die Verteidigung beruft sich immer auf den Mann der Angeklagten, der alles genau weiß. Der Prozeß hat ja zur Genüge bewiesen, daß dieser Mann von seiner Frau vieles nicht gewußt hat. Seine Ritterlichkeit ist hier nicht am Platze. Dann ergreift Justizrat Josephson noch einmal das Wort und bringt auf Bewerdigung des Polizeihauptmanns Heister. Das Gericht wird darüber noch einmal beraten. Im Laufe der Erwiderungen läuft ein Brief aus Bankow an den Justizrat Josephson ein, darin erzählt eine Frau, daß ihr eigener Mann derjenige sei, der die Diebstähle im Hause des Präsidenten Rief ausgeführt habe. Er sei über die polnische Grenze gegangen. Dieser Brief wird vom Gericht als unerheblich bezeichnet und ad acta gelegt. Dann kommt die angeklagte Gräfin Bothmer selbst zum Schlusswort. Sie erhebt sich und ruft: Ich kann es vor tausend Richtern sagen, und wenn ich totgeschlagen werde, ich bin unschuldig. Für mein Kind, das noch ungeboren ist, und für meine beiden lebenden Kinder und für meinen christlichen Namen kämpfe ich, und ich sage es nochmals, ich bin unschuldig. Dann läßt sich die Angeklagte in die Anklagebank fallen und das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Schwere Verkehrsstörung in der Frankfurter Allee.

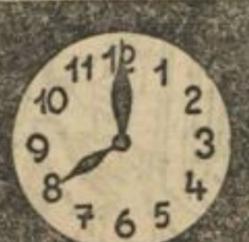
In der Frankfurter Allee, Ecke Friedenstraße, hatte gestern abend gegen 1/7 Uhr ein dort befindlicher Straßenbahnkutschmann mit der Straßenbahnoberleitung Kontakt bekommen. Dadurch entstand Kurzschluss und eine sogenannte Schweißflamme, die so blendend hell war, daß sie den Himmel weithin rötlich färbte. Infolge der großen Hitze bog sich der obere Teil des Mastes und knickte ein. Die Stromzuführung setzte aus und

die Straßenbahn konnte nicht weiter fahren. Es haben sich lange Ketten von haltenden Straßenbahnwagen, die besonders den Verkehr in der Innenstadt lähmten. Auf der entgegengesetzten Seite konnte der Straßenbahnbetrieb dadurch aufrechterhalten werden, daß man die Wagen über die tote Stelle hinausfahob. Die Schupsperre den Platz ab, um zu verhindern, daß die zerrissenen oder durch die Hitze geschmolzenen Drähte auf Passanten herabfielen.

Sieg der Liste „Aufbau“.

Bei der am Dienstag abend in Haberlands Festhällen stattgefundenen Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft Berlin wurden bei den Wahlen zum Aufsichtsrat 360 Stimmen für die Liste „Aufbau“ und 109 Stimmen für die Liste der kommunistischen Opposition abgegeben. Auf die Liste „Aufbau“ entfielen von den sieben Aufsichtsratsitzen demnach sechs Sitze, während auf die kommunistische Liste nur ein Sitz fällt. Das Resultat der Wahl ist ein schweres Fiasko für die kommunistische Opposition, die mit mindestens zwei Sitzen gerechnet hat.

LOUIS WINCKELMANN



Geöffnet:

von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends

mit

BRUNNENSTR.

Herren-, Damen- Kinder-Kleidung

Herren-Pelze • Damen-Pelze
Teppiche • Gardinen • Stores
Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche

NIEDRIGE PREISE
KLEINE ANZAHLUNG
BEQUEME RATEN
SOZIALE RÜCKSICHTNAHME

feder

Und wann immer
Sachlich nicht reicht,
Trübt man bei
feder furchtlos

BRUNNENSTR.
1.
FRANKFURTER ALLEE
350.
KOTTBUSER DAMM
103.
CHARL. SCHARRENSTR.
5.

Es gibt noch das alte dicke Format!

3-Pfg.-Zigarette „DESIRA“ Zweistern

In unveränderter Qualität überall vorrätig.
MAL-KAH ZIGARETTENFABRIK A.-G. BERLIN N. 20.

Sie müssen es nur verlangen!

Das Großfeuer in Blankenburg.

Zu dem im gestrigen Abendblatt gemeldeten Großfeuer, das einen Teil der Lederfabrik von Potthoff u. Kayser in Blankenburg einäscherte, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: In Blankenburg, 1 1/2 km an der Bernauer Straße, liegt die große Lederfabrik, die einen „einen Industriebezirk für sich bildet, und gestern vormittag der Schauplatz eines riesigen Schadenfeuers war. Das Feuer kam vormittags in einem einstöckigen großen Lagerraum, in dem größtenteils Rohprodukte, wie Felle, Stöarin usw. lagerten, durch Kurzschluss eines Elektromotors aus. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich und durchstrich sofort die Decke zum ersten Stockwerk, wo Felle zum Trocknen aufgehängt waren. Auf den Ruf „Großfeuer“ eilten sofort die Ortswehren aus Blankenburg, Pantow, Niederhönhausen und Buchholz und der Berliner Löschzug 24 zur Hilfe. Vor allem kam es darauf an, den in Brand geratenen Gebäudekomplex — sämtlich ältere Gebäude — zu bekämpfen, um ein Uebergreifen auf das gegenüberliegende Maschinenhaus und die modernen Fabrikanlagen zu verhindern. Da der Kampf gegen den Hauptbrandherd ausfallslos verlief, wurde von links und rechts durch tüchtiges Wassergehen ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern versucht, was zum großen Teile auch gelang. Allerdings ist der Lagerraum, die Spaltabteilung und die Sattlerei bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Einbrennerei und die Chromföhlenzurichter sind gleichfalls total ausgebrannt. Gegen 1 Uhr nachmittags war die Hauptgefahr beseitigt. Das Feuer hatte stellenweise eine Ausdehnung von 120 Metern erlangt. Die Brandstelle selbst zeigt das Bild größter Vermüstung. Aus rauchgeschwärmten Balken und niedergestürzten Mauern ragen wild durcheinander Maschinen- und Eisenteile hervor. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Betrieb kann in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Einen mitbedauerlichen Eindruck macht es, als bei heranwachsender Dunkelheit die vielen kleinen Bögel, die in den alten Mauern ihre Niststätten hatten, mit ängstlichem Gepiepe ihre Nester aufsuchen wollten und nur noch schwarze taube Trümmerhaufen vorfanden.

Angriffe auf eine Siedlungs-Gesellschaft.

Die Berliner BS-Korrespondenz berichtet soeben die Nachricht, daß die „Gemeinnützige Siedlungs- und Kriegerheimstätten A.G.“, Geschäftsstelle in Pantow, in außerordentliche Schwierigkeiten geraten sein soll. Die genannte Korrespondenz glaubt sogar von einem bevorstehenden Zusammenbruch sprechen zu dürfen und knüpft daran eine Kritik über angeblich „merkwürdige Verwendung von Staatsgeldern“. Die Gemeinnützige Siedlungs- und Kriegerheimstätten A.G., die nach dem Kriege gegründet wurde, um Heimstätten für heimkehrende Krieger zu schaffen, hatte im Norden Berlins mit Hilfe von Geldern der produktiven Erwerbslosenfürsorge einige Siedlungen geschaffen, so in Lübars, Summit, Frohnau, Feldheim und Borgsdorf. Ferner hat sie auf einem 5000 preuß. Morgen großen Industriegebiet bei der Stadt Bette n mit einem Hofenbau begonnen, der dieses Gelände an den Hohenzollernkanal anschließen soll. Der Kanal ist aber erst zu einem Drittel fertig. Es wird nunmehr zweifellos in Kürze zu einer Klärung der ganzen Angelegenheit kommen.

Im englischen Seminar spricht am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, Herr Dr. C. Segue über „Changing England“.

Easter schlägt Rubinstein.

Moskau, 17. November. Welters Ergebnisse vom internationalen Schachturnier: Nijm-Gothall remis; Berlin-Berlin-Sämisch, Sieger Berlin; Ruffia-Dukhatmisch-Kartalomer remis; Zaster-Rubin-stein, Sieger; Zaster-Deutschland; Keli-Sudarew remis. — Rales-Romanoff, Sieger Romanoff; Ruffland. Nabinomitsch-Capobianca, Sieger; Rabinomitsch-Ruffland; Torre-Spielmann remis; Ruffland-Ruffland, Sieger; Ruffland-Ruffland, Sieger; Ruffland-Ruffland, Sieger.

Deffentl. Volksversammlung in Baumjulenweg

Lyzeum, Donnerstag, 19. November, abends 7 1/2 Uhr
Tagesordnung: Die Deutschnationalen auf der Flucht vor Locarno. Die Friedenspolitik der Sozialdemokratie. Redner: Crispian, M. d. R.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin S. W. 44, Lindenkratz 1.

1. Kreis Mitte, Elternbeiräte, Freitag, 18. Uhr, Versammlung bei Nischke, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
2. Kreis Charlottenburg, Kreis Schulgemeinde, Der am Donnerstag, den 19. November, fällige Vorstandsausschuss findet am 2. Dezember statt.
3. Kreis Schöneberg, Kreis Schulgemeinde, Kreisversammlung für Arbeitervereine, Freitag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
4. Kreis Mitte, Kreis Schulgemeinde, Kreisversammlung für Arbeitervereine, Freitag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
5. Kreis Mitte, Kreis Schulgemeinde, Kreisversammlung für Arbeitervereine, Freitag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, den 19. November:

1. 10. Uhr in der Schule Schöneberg, 10. Vortrag über Frauenbewegung.
2. 10. Uhr im Saal „Zum Kreuz“, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
3. 10. Uhr im Saal „Zum Kreuz“, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.

Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 18. November.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
8 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. a) A. Völkerling: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid. b) Mendelssohn-Bartholdy: Wie lieblich sind die Boten, aus „Paulus“ (Ohr des Gustav-Adolf-Gemeindevereins und Kirchenchor von Luisen, am Flügel: Liddy Baisch). 2. Bibelrezitation (Bibelsprecher Johannes Schultze). 3. Ansprache des Herrn Pfarrer Pfeiffer. 4. a) Beethoven: Du Lied, b) Mendelssohn-Bartholdy: So ich mich von ganzem Herzen sucht (Marg. Schlicht, Alt; am Flügel: Erich Lachs). 4.30-5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Perdy Kaufman. 8.30 Uhr abends: Bußtagskonzert. I. Teil. 1. a) Bach: Buße und Reue, Arie aus der Matthäus-Passion. b) Dvorák: Drei biblische Lieder: Höre Gott, mein Flehen. An den Wassern zu Babylon, Wende dich zu mir (Helga Riess, Alt). 2. Der 51. Psalm (Alfred Braun). 3. a) Veracini: Sarabande, b) Serravallo: Andante religioso, c) Lotti: Aria (Hermann Hopf, Cello; am Harmonium: Ben Geysell. 4. a) Wolf: Seufzer (Text von Mörike), b) Wolf: Wo find ich Trost (Text von Mörike), c) Wolf: In der Frühe (Text von Mörike) (Helga Riess). 3. Die Geschichte vom verlorenen Sohn (Alfred Braun). 6. a) Arensky: Chanson triste, b) Zarombka: Romanze, c) Popper: Wiegenlied, d) Goltermann: Adagio (Hermann Hopf; am Flügel: Ben Geysell). II. Teil. Draesecke: Tragische Sinfonie, Andante, Allegro risoluto — Grave, Adagio ma non troppo — Scherzo, Allegro molto vivace — Finale, Allegro con brio (Dirigent: Dr. W. Buschkötter; Berliner Funkorchester). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitsangsage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Beter für Berlin und Umgebung. Trocken aber Morgennebel, tags aufheiternd, nachts Frost. — Für Deutschland. Im Südbayern stark demüht, leichte Schneefälle, sonst trocken und tags aufheiternd, auch in Ostpreußen.

Deutschnationalen, Gruppe Schöneberg, Kreis, Mittwoch, den 18. November, 7 1/2 Uhr nach Brieselang, Abfahrt und Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Schöneberg. — Gruppe Treptow: Donnerstag, den 19. November, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Gleits, 2. Vortrag: „Die heutige Stimmung in der Sozialdemokratischen Partei“. Referent: Geneke Reumann. — Gruppe Köpenick: 1. Donnerstag, den 19. November, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Köpenick, 10.12. Vortrag: „Staat und Erziehung“. Referent: Geneke Dr. Kurt Eichenheim. — Gruppe Mitte: Donnerstag, den 19. November, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Köpenick, 10.12. Vortrag: „Staat und Erziehung“.

18. Okt. Sonnabend, den 11. November, im Rabenbahn-Kellerraum, Treptow, Familienfeier unter Mitwirkung von dem Freien Sänger-Quartett. Gefangenenrat, Residenden, Lena. Anfang abends 8 Uhr. Karten zu 1 M. sind bei den Funktionären und Bezirksleiter zu haben.

Zentralratstag der sozialdemokratischen Elternbeiräte. Am Freitag, den 20. November, pünktlich 7 Uhr, in der Juristischen Gesellschaft, Lindenstraße 2, 1. Hof, Eingang links, äußerst wichtiger Sitzung. Alle Kreise müssen vertreten sein. Im Behinderungsfall sind unbedingte Vertretungen zu erwünschen.

Jugendveranstaltungen.

Abteilungsleiter! Seht die Dezemberprogramme ab!
Freitag, Mittwoch, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:
Kreistag des Kreises: Jugendheim Köpenick, 10.12. Vortrag: „Friedliche Jugendbewegung“. — Kreis Treptow: Jugendheim Döberitz, 67. Gleits, am Sonntag, den 19. November, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Köpenick, 10.12. Vortrag: „Friedliche Jugendbewegung“. — Kreis Köpenick: Jugendheim Köpenick, 10.12. Vortrag: „Friedliche Jugendbewegung“.

Bildungskursus:

Berliner Volkshochschule, Freitag, 18. Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
Morgen, Donnerstag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr:
Bilderkursus: Freitag, 18. Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.

Bildungskursus:

Berliner Volkshochschule, Freitag, 18. Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.
Morgen, Donnerstag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr:
Bilderkursus: Freitag, 18. Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Adreß: 1. Weißbühlens-Gasse, n. n. n. n.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir die Röhre in das Text gerade mit genau. Deshalb steht die erkrankte Hausfrau überall auf Qualität und hilft Ihre Fortschrittler frei von minderwertigen Rohstoffen und Geruchsmitteln. Sie benutzen als bewährtes und in jeder Beziehung erschwingliches Abwehrmittel Monats Mäntel, von der wenige Tropfen schon genügen, um schwache Suppen, kochende Speisen zu verbessern und um Gemüsen und Salaten einen herrlichen Wohlgeschmack zu geben.

Musikaufträge
übernimmt man nur dem Maßstab des
Deutschnationalen Bundes, Berlin O 27,
Industriest. 21 (Königsplatz 4310, 4045),
Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis
3 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

443
MOSLEM
PROBLEM

3
RESTETAGE
Donnerstag / Freitag / Sonnabend

Seidenstoffe und Samte:
Eine große Anzahl größerer und kleinerer Reste zu beispiellos billigen Preisen

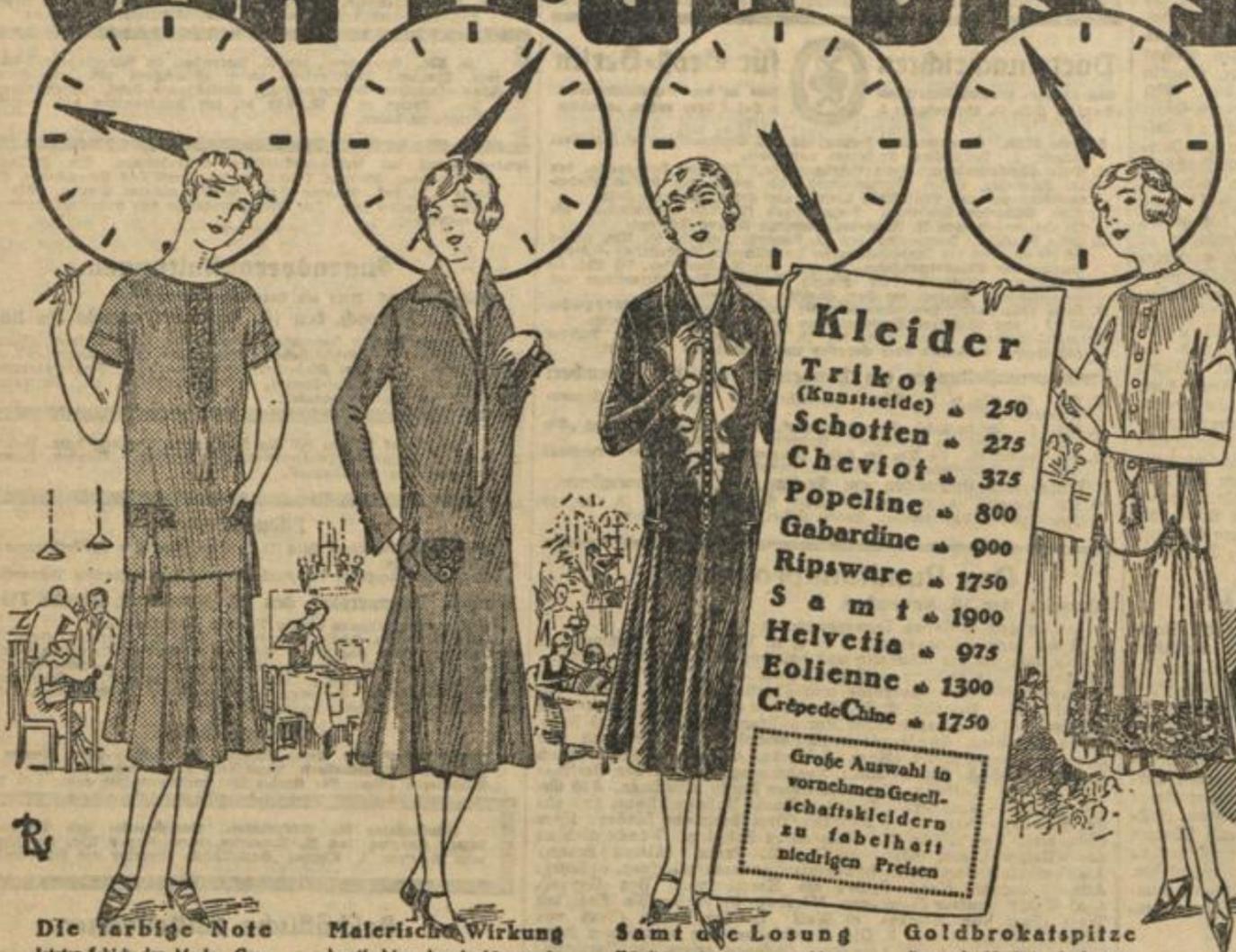
Kleiderstoffe:
Gabardine / Twill / Rips / Wollpoplin / Samtflanell

Große Posten Herrenstoff-Reste jeder Art, Jünglingsanzüge zu halben Preisen

3
EINGÄNGE
Leipziger-Charlotten-Krausenstraße

CORDS
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Van früh bis spät



versuchen wir, immer günstigere Angebote für Sie zu schaffen!

Hier ist nun unser jüngstes Angebot für **KLEIDER**

Kleider jeder Art, jeder Form, jeden Materials, jeder Farbe, und für jeden Zweck geeignet.

Und auch für jedes Portemonnaie, denn sie sind **riesig billig!**

- Kleider**
- Trikot (Kunstseide) 250
 - Schotten 275
 - Cheviot 375
 - Popeline 800
 - Gabardine 900
 - Ripsware 1750
 - Samt 1900
 - Helvetia 975
 - Eolienne 1300
 - Crêpe de Chine 1750
- Große Auswahl in vornehmen Gesellschaftskleidern zu fabelhaft niedrigen Preisen



Königstraße 33
Am Bahnhof Alexandersplatz
Chausseestr. 113
beim Stottiner Bahnhof
Oranienstraße
„Die neue Ecke“

Die farbige Note
letzter Schick der Mode. Graziöses praktisch-beliebtes Jumperkleid. Guter Wollstoff; gleichfarbige Seidentresse; absteck. Strick-Krimmer (Neuheit)
9⁰⁰

Malerische Wirkung
buntfarbige, hochglänzende Seidenstickerei, künstlerisch schnittig zu stumpfem Woll-Rips. Vornehmes Kleid; schicke „Glocke“; Seidenbandeau
24⁰⁰

Samt de Losung
Köstlich schmiegsam, seiden-glänzend, Fesch-elegantes Nachmittags- und Abendkleid mit duftigem Crêpe de-chine-Jabot, gute Qualität, neue Farben
29⁰⁰

Goldbrokatspitze
die große Neuheit als festlich-pompöse Garnitur. Elegantes, gutes Seiden-Morocain-Kleid, schicke „Glocke“, für Tee und Tanz. Neue Modifarben
35⁰⁰

Obige Angebote stehen ab Donnerstag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Am Sonnabend um 1 1/2 Uhr starb an Herzschlag unsere über alles geliebte Schwester, Tante und Schwägerin, Frau **Witwe Emma Widmann** geb. Obst.
In tiefer Trauer
Otto Obst nebst Frau und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag 8 1/2 Uhr auf dem Weißbleimann-Friedhof, Kiebitz-Schönhausen, Nordend, statt. 11/20

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters zuteil wurden, sagen wir allen hiermit auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.
Margarete Franke nebst Kindern
Kaiser-Friedrich-Strasse 170.

50.- Mk. für ein Piano Monats-Raten
beginnend, bei geringer Anzahlung direkt v. Fabrikanten
DEMUSIN-PIANO-FABRIK
Suchen Sie uns - oder verlangen Sie sofort Piano-Offer e. Katalog, Zahlungsbedingungen, Prospekte
Berlin O27, Blumenstr. 70
an der Markussir. Von 9-7 Uhr geöffnet. Fabrik Hof 1 Tr. links

Besonders **billig!** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

5000 Sprech-Maschinen
Koffinapparate M. 16.-
Durch Erwerb zweier Konkurs-Sprechmaschinen-Läger mit 100.000 Sprechmaschinen-teilen sind wir in der Lage, 2000 Sprechmaschinen zu noch nie dagewesenen Preisen herzustellen und anzubieten. Preisauswahl in dem besten Ton- und Konstruktionsapparat; neuester Konstruktion ohne Nebengeräusche in allen Holzarten.
Besichtigung ohne Kauzwang erbeten
Platten weder billige doppelseitig neu M. 1.90.
Schulz & Gundlach
Münzstraße 18
dicht Alexanderplatz

Teilzahlung wöchentlich 1 Mark 8 Tage zur Probe direkt ab Fabrik
Platten, doppelt. Mk. 1.90
Barzahlung hoher Rabatt
Becker's Musikwerke
BERLIN C25, Kleine Alexanderstraße 20
Katalog gratis (Am Alexanderplatz)

Sparen heißt Verdienen!
Blauband
Frisch gekrat.
Statt Butter essen heißt: Bei jedem Pfund **Mk. 1.50** verdienen.
Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familien-Lit. „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Wohlfeile Tage

Herrenstiefel
echt Box- und kräftiges Spaltleder mit Eisenbeschlag
7⁹⁰

Orig. Goodyear-Welt
Herren- und Damenstiefel und Halbschuhe aus erstklassiger Fabrik, teils alle Größen, teils Musterpaare, durchweg jetzt
12.50
Kamelhaarschuhe, Pantoffel, Hausschuhe in großer Auswahl billig.
Warme Dam-Hausschuhe **1.45**

in: **Groß-Detail**

Damen-Schnürschuhe
echt Kindbox, Chevreau und Cromleder, moderne Form **5⁹⁰**
Mod. Damen-1. Spangenschuhe braun und schwarz, echt Louis XV. u. halbh. Abs., teils farb. Bes. **7⁹⁰**
Damen-Lack-Spangenschuhe, mod. Form u. Absätze **9⁸⁰** **11.80**

Echt Boxkaif!
gutes Fabrikat mit Schnalle sowie R-Chevreau mit 1 und 2 Spangen, moderne Formen
6.90

Schuh-Lokal
Behndt
Münzstr. 25 // Kottbusser Damm 13 // Frankfurter Allee 54

Fordproblem und Arbeiterschaft.

Was ein Gewerkschafter bei Ford sah.

Detroit, Anfang November.

Am 27. Oktober hat Ford einen neuen Produktionsretard aufgestellt. Er erzeugte — die gesamte Fabrikation zusammengenommen — an jenem Tage über 9000 Autos. Das ist sicher einzigartig und läßt sich nicht durch einfache Nachahmung auf irgend ein europäisches Land übertragen. Würden doch die Voraussetzungen dazu, die Abfahrsmöglichkeiten fehlen. Demnach bieten die Ford-Betriebe — Highland-Park-Fabrik und River-Rouge-Fabrik — viele Vergleichsmöglichkeiten. Die Abfahrsmöglichkeit allein ist es ja nicht, die die Billigkeit des amerikanischen Gebrauchsautes bedingt. Sie wird dadurch wahrscheinlich nicht einmal zuerst bestimmt. Seine Ueberlegenheit und damit der billige Preis wird vorwiegend dadurch gegeben, daß hier die Autoherstellung in tausende von Teilarbeiten zerlegt ist. Daß diese Arbeitsteilung im Bandsystem zur fließenden Produktion entwickelt wurde, scheint uns demgegenüber an Wichtigkeit zurückzuführen. Das Konveorgangsystem fällt allerdings zuerst in die Augen. Viele glauben in ihm, in seiner höchst möglichen Schnelligkeit und in der Fesselung des Arbeiters an das Tempo des Bandes das Geheimnis dieser zweifels- ohne neuen Produktionsentwicklung entdeckt zu haben. Dabei wird seine Voraussetzung, die Zerlegung der Arbeit selbst, häufig übersehen. Es erscheint natürlich wie Zauberei, wenn man sieht, wie im Zeitraum von einigen Dutzenden Minuten ein Auto entsteht, das dann auf seinen eigenen Rädern mit eigener motorischer Kraft auf den Hof fährt. Aber das ist ja nur das Paradebild! Vorher liegt die Herstellung des Motors, des Magneten, der Wellen, Schrauben und Zubehörteile, der Karosserie, der Polsterung, der Scheinwerfer, des Zigns, Beders und Glases.

Und diese gesamte Produktion ist hier nicht nur zusammengefaßt, sondern auch in Teilarbeit zerlegt! Die Ford-Betriebe stellen

einen kompletten vertikalen Trust

dar, mit eigenen Hochöfen, Koksbläsen, Glasblechereien und Lederfabriken, mit eigenen Eisenbahnen und Kohlengruben. Ueberall herrscht in diesen Fabriken der gleiche Gedanke der Arbeitsteilung und der Mechanisierung. Das ist alles mit möglich geworden — man vergleiche damit bei uns die Kruppischen Betriebe — weil die Ford-Fabriken Familienbesitz sind. Die Jahresgewinne werden nicht dividendenartigen Aktionären in den Taschen geworfen, sondern ständig wieder im Betrieb angelegt. Die Zerlegung der Herstellung komplizierter Maschinenteile und Apparaturen in mehr oder weniger mechanische Einzelarbeiten, die zunehmend mehr zu Hilfsarbeiten an Spezialmaschinen werden, das ist das Ford-System, das ist die hier verwirklichte neue Idee. Sie legt einen umfangreichen Spezialmaschinenbau voraus.

Das Transportband

nimmt die Zubringearbeit — heute mit der wichtigste Unterpunkt in der deutschen Industrie — dem Betriebe und damit dem Unterpunktskonto im wesentlichen ab. Dort wo es nicht möglich ist, oder aus produktionstechnischen Gründen nicht praktisch erscheint, ist dieses Unterpunktproblem auf andere Art gelöst. Die Ford-Fabriken sind mehrstöckige Hallen, deren Mittelstiege in der Länge bis zum Glasdach freigehalten ist. Hier fahren im Erdgeschoss die Güterzüge ein, hier arbeiten unterm Dach die Souffrane. Die einzelnen Etagen der beiden Seitenschiffe haben in kurzen Abständen Ballone, Abladestellen. So wandern die von außen herangebrachten Teilstücke ohne Umweg zu dem für sie gültigen Arbeitsplatz, um hier in die fließende Produktion eingeschaltet zu werden. Erst im neuen Ford-Betrieb — River Rouge Plant — ist auch die Nebenproduktzufuhr durch fließenden Transport gelöst. Im älteren Automobilbetriebe — Highland Park Plant — werden die Materialien und Halbprodukte neben dem eigentlichen Montageband noch aufgestapelt und von diesen Lagern aus verbraucht.

Es ist also zuerst die Zerlegung der Produktion in Einzelarbeiten und die Mechanisierung (Bandsystem) und Verkürzung des Zubringeweges, die die Keimzelle der Ford-Produktion darstellen. Zweitens ist das Ford-Auto ein Massenprodukt, weil es nichts anderes sein will als einfachstes Gebrauchsgut.

Ein Vergleich mit der deutschen Industrie.

Diese Tatbestände vergleiche man mit den deutschen industriellen Verhältnissen, wo die verwandten Voraussetzungen — Massenproduktion und Massenbedürfnis — vorhanden sind. Ganz allgemein ist hier die technische Durchdenkung des Arbeitsprozesses (die Arbeitsteilung) noch in ihren Anfängen. Aber die eigentliche Krankheit unserer Industrie ist die unwirtschaftliche Länge des Zubringeweges. Das ist ein entscheidender Punkt. Und dann möchte man gern Luxusartikel vorkaufeln, auch wenn es sich um Gebrauchsgut handelt.

Unsere Industrie hat sich in der Inflation dazu verleiten lassen, großartig — wie sie es nannte — in Wirklichkeit weitauftragig zu bauen. Verfügt wurde diese Großmannschaft noch dadurch, daß ja die Löhne, und damit der Lohnanteil in den Zubringerkosten, in Papiermarkt ausgedrückt, gegenüber den technischen und sonstigen Anteilen dieser Kosten außerordentlich gering waren.

Jetzt sitzt unsere Industrie auf diesem weitauftragigen Grundstücks- und Gebäudebesitz fest, außerdem ist sie nicht vollbeschäftigt. Was damals nur eine Dummheit war, ist heute eine Katastrophe.

Ford-System und Arbeiterschaft.

Die Industriellen meinen, wie es Röttgen, der Generaldirektor von Siemens-Schuckert, nach seiner Amerikareise so plausibel geprägt hat, daß die höhere Leistung pro Mann aus allen Schwierigkeiten herauszöge. Das fließende Band, das den Arbeiter mitzerrt und ihn zur schnelleren Produktion zwingt, wenn es beschleunigt wird, hat es den deutschen Unternehmern angetan. Was man nach Erfindung der Spinnmaschine, deren Tempo nicht ge-

steigert werden konnte, durch Verlängerung der Arbeitszeit tat, das soll jetzt nach „Erfindung“ des Transportbandes dessen Beschleunigung erreichen. Wie genial einfach das wäre, man brauchte von der Zentrale aus nur den Konveorgang etwas schneller laufen zu lassen, und gleich wäre die höhere Produktion Wirklichkeit.

Seither ist aber die Arbeiterbewegung entstanden. Sie wird nicht die Konveorgang zerschlagen, wie es die Maschinenstürmer taten, aber sie wird mit ihrer ganzen Kraft darauf hinwirken, daß der Arbeiter nicht auf das fließende Band geschwält wird. Sie wird dafür sorgen, daß der wirkliche technische Fortschritt des Fordischen Produktionssystems, die Zerlegung auch kompliziertester Arbeitsvorgänge, deren Mechanisierung und die Durchdenkung des Produktionsprozesses und des Materialweges, im besonderen das Studium des Zubringeweges, als des wichtigsten Kostensparens, im Vordergrund bleiben. So stark ist heute schon die gewerkschaftliche Bewegung in Deutschland, daß sie sich Unternehmern, die Maschinen falsch benutzten, entgegenzustellen vermag.

Mängel des Ford-Systems.

Im übrigen ist auch das Ford-System, vom Arbeiterstandpunkt aus gesehen, noch reichlich mangelhaft. Wir sehen Arbeiter, die sich wie Krüppel, auf Fußbänken mit Rädern hin und her schoben, weil sie unter dem vorbeimandernden Auto zu arbeiten haben. Auch das mit dem Transportbande Mitlaufenmüssen, in beiden Händen Werkzeuge und Material, und arbeitend, scheint uns uns noch nicht die höchste Blüte menschlicher Erfindungskraft zu sein.

So gibt es im Ford-Betriebe noch viele technische Einzelheiten, die kritisch stimmen. Aber das ändert alles nichts daran, daß hier ein gewaltiger industrieller Fortschritt erreicht ist und daß es von unseren Unternehmern als „höhere Leistung pro Mann“ aufgefaßt, zum mindesten in diesem Sinne propagiert wird.

Wir sehen die Schwierigkeiten der Uebertragung jener Ideen in anderen Punkten, die Durchdenkung des Produktionsprozesses setzt ein biegsames Unternehmertum voraus. Die Erfahrungen der Kriegs- und Inflationszeit haben bewiesen, daß unsere deutsche Arbeitgeberchaft, mit wenigen Ausnahmen — die von ihren eigenen Freunden mäßig betrachtet werden — immer wieder aufs fallische Pferd gesetzt hat. Sie haben Goldmillionen gegen die Wiedergutmachung und für die nationalen Verbände hinausgeworfen, mit dem einzigen Erfolg, daß sie heute dennoch das eine tun und das andere bekämpfen — möchten; wenn sie den Mut dazu hätten. Sie haben den Irrtum des Sachwertbesitzes nicht erkannt, alle haben sie geglaubt, durch Festlegung ihres Kapitals besonders liquid zu bleiben. Heute wissen sie, daß das Entgegengesetzte eingetreten ist. Nun möchten sie nicht etwa die Produktion im Fordischen Sinne zerlegen und mechanisieren — dazu fehlt uns das Geld, meint Röttgen — aber sehnsüchtig gern hätten sie das Transportband, das ihnen wie der auf Räder gesetzte Taylorismus erscheint. Sie meinen, eine neue Arbeitspsychologie für die Arbeiter entdeckt zu haben. Wenn sie nicht merken, daß dies ein Irrtum ist, wird ihnen auch ihre neue Parole viel Geld kosten und wenig einbringen.

Die Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, auf Grund der selbstgewonnenen Erkenntnisse nicht nur für genügenden Widerstand gegen jenen Irrtum, sondern auch für deutliche Beleuchtung der eigentlichen Unternehmerpflichten zu sorgen.

Kurt Heintz.

Aus der Kraftzeugungswirtschaft.

Der Lahmeyer-Trust.

In der Elektrizitätsgewinnung gehen die privatkapitalistischen und die gemeinwirtschaftlichen Interessen von jeher stark durcheinander. Die zunehmende Umstellung der Kraft-, Beleuchtungs- und Wärmewirtschaft auf die elektrische Kraft hat aber die rein öffentliche und die gemischtwirtschaftliche Kraftzeugung und Kraftübertragung stark in den Vordergrund treten lassen. So wurde vielfach das Privatkapital in die Rolle des Aktionärs besonders bei gemischtwirtschaftlichen Betrieben zurückgedrängt. Charakteristisch für die öffentliche und gemischtwirtschaftliche Elektrizitätswirtschaft ist aber, daß sie nicht die Kraftwerke, Turbinen, Kraftübertragungsanlagen in eigener Regie, d. h. konzernmäßig herstellt, sondern der privatkapitalistischen Elektrizitäts- und Maschinenindustrie überläßt. Das ist die Grundlage, auf der jene reinen Trustgesellschaften entstanden sind, die in der Hauptsache Aktien ganz- oder halböffentlicher Gesellschaften erwerben und verwalten. Beispiele dafür sind die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen Berlin und die Bank für elektrische Unternehmungen Zürich. Ein solches Beispiel ist auch die Elektrizitäts-A.G. vorm. Lahmeyer u. Co., Frankfurt am Main. Letztere ist für das Wesen dieser Trustgesellschaften besonders lehrreich.

Bis zum Jahre 1904 war Lahmeyer nämlich reines Fabrikationsunternehmen. Es wurde zum Trustunternehmen erst durch die Uebertragung seiner gesamten Fabrikationsanlagen an die A.G. Felten-Guilleaume Mülheim a. d. Ruhr. Die Bauabteilung für die technische Errichtung von Kraftwerken und Ueberleitungen blieb aber erhalten. So verknüpfte der Lahmeyer-Trust mit dem Einfluß seiner Aufsichtsräte, den er auf Grund seines Aktienbesitzes hat, die Hereinholung von Bau- und Installationsaufträgen aller Art für die Aktionäre des Trusts selbst. Die eigene Bauabteilung, deren Ertrags für den Trust eine ganz

untergeordnete Rolle spielt, wird durch die ihr möglichen Einblicke zu einem außerordentlich wichtigen Glied des Trusts.

Diese indirekte Auswirkung der Trustbeteiligungen für die Trustaktionäre ist fast noch wichtiger als die aus den Beteiligungen erzielten Dividendengewinne. Wie groß die Einflußmöglichkeiten sind, zeigt folgende Tabelle, in der wir die vom Lahmeyer-Trust kontrollierten Unternehmungen, ihr Goldkapital und die für 1924/25 verteilten Dividenden zusammengestellt haben:

Zsch.-Elektriz.-Werke A.-G.	40,5 Mill.	8 Proz. Div.
Main-Kraftwerke A.-G. (in Eltville)	28,0	8
Elektriz.-Werk Westerwald A.-G.	6,0	4
Kraftwerk Alt-Württemberg A.-G.	8,4	8
Großkr.-Werk Württemberg (im Bau)	2,9	0
Thür. Elektriz.-Werk A.-G.	17,8	8
Fahr.	10,4	8
Elektriz.-Werk u. Straßenb. Tüft	2,5	6
Frankf. Vol.-Bahn A.-G.	6,0	8
Elektr.-Werk Homburg v. d. H. A.-G.	1,3	5
Hirschberger Halbbahn A.-G.	2,0	7
Mühlheimer Kleinbahn A.-G.	3,0	4

124,5 Mill. Goldkapital.

Danach ist es möglich, mit einem Gesamtbesitz an Wertpapieren und Beteiligungen (darunter beträchtliche Pakete anderer Elektrizitätstrusts), der in der Lahmeyer-Bilanz mit 23,5 Millionen bewertet ist, Einfluß auf die Verwaltungen und Aufträge von Unternehmungen mit einem mehr als fünffachen Nominalkapital auszuüben. Allerdings beschränkt sich die Einflußnahme nicht auf die Auftragserteilung und Auftragsverteilung allein. Für die erzielbare Dividende der Beteiligungsaktien ist die Preispolitik der kontrollierten Gesellschaften von entscheidender Bedeutung. Kein Wunder daher, wenn der Geschäftsbericht des Lahmeyer-Trusts sich entschieden gegen die Absenkung der Kraft- und Lichtpreise und für die Besteuerung auch der rein staatlichen und rein kommunalen Werte ausspricht.

Bilanz und Gewinnrechnung des Lahmeyer-Trusts sind naturgemäß nur ein Spiegelbild der Bilanzen und Gewinne der kontrollierten Gesellschaften. Die Wertpapiere und Beteiligungen mit 23,5 Millionen beherrschen das Bilanzbild absolut (Gesamtbilanzsumme 28,6 Millionen). Die Bauabteilung figuriert nur mit 410 466 Mark für im Bau begriffene Anlagen. (In Auftrag gegeben, aber wohl in der Bilanz noch nicht berücksichtigt sind das Lohnkraftwerk bei Cramberg und zwei Kraftwerke der Untere Elbe A.-G., Bayern.) An Gewinnen aus Beteiligungen und Zinsen werden 2,9 Millionen Mark ausgewiesen, aus dem nach Abzug der Untkosten und der geringen Abschreibung für das Verwaltungsgebäude ein Reingewinn von 1,6 Millionen verbleibt. Aus diesem kommen 8 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 18 Millionen, 6 Proz. auf 10 000 Mark Vorzugsaktien und 81 500 Mark auf den vierzehntägigen Ausschüttungsrat. Im Ausschüttungsrat neben der A.G., der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen Berlin und der Bank für elektrische Unternehmungen Zürich und seit neuester Zeit auch das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk Essen stark vertreten, das über die Untergesellschaften des Lahmeyer-Konzerns Verbindung mit den Süddeutschen Wasserkraftwerken sucht.

Automobilkrise und Abzahlungsgeschäft.

Die wirtschaftlichere Verwendung der Arbeits- und Freizeit, die der Massengebrauch billiger Autos verschaffen könnte, ist für das heutige Deutschland sicher zu wünschen. Er steht die Verflüchtigung des Rentner Einkommens und der Spargelder durch die Inflation, der systematische Lohn- und Gehaltsdruck, der die Ansammlung von Spargeldern hindert, aber entgegen. Auf der anderen Seite drängen Automobilindustrie und Automobilhandel in Deutschland, hinter denen Hunderttausende von Arbeitnehmern stehen, auf Beschäftigung und Absatz. Die Kluft zwischen dem volkswirtschaftlichen Bedürfnis und den kaufwilligen, aber zahlungsunfähigen Interessentenmassen einerseits und der Automobilindustrie und dem Automobilhandel andererseits soll das Abzahlungsgeschäft für den Verkauf billiger Autos schließen. Dieses Abzahlungsgeschäft soll nach amerikanischem Muster durch Automobilbanken finanziert werden, die den Automobilfabriken und -händlern das Geld vorstrecken und es vom Käufer des Autos in Raten mit entsprechender Verzinsung einziehen.

Auf diese An sich vernünftigen Gedanken hat sich Deutschland heute eingestellt. Industrie und Kauferschaft rechnen mit ihm. Seine praktische Durchführung scheint aber auf schwere Hindernisse zu stoßen. Bei dem durch die Zölle hervorgerufenen hohen Preisstand der Automobile und der Kapitalarmut Deutschlands ist das nicht verwunderlich. Aber in der Organisation des Abzahlungsgeschäftes scheinen erhebliche Hindernisse auch noch für jenen Absatz an Automobilen im Inland zu liegen, der heute möglich wäre.

Auf diese Hindernisse hinzuweisen ist der deutsche Automobilhändlerverband bemüht. In einer Zuschrift an die Presse kritisiert er die hohen Gewinne, die sich die „Amstea“ Berlin, ein von Auslandsgeldern gespeistes Ein- und Ausfuhrunternehmen, das auch für Deutschland das Geschäft der Automobilbank pflegt, im Abzahlungsgeschäft zugute rechnet. Er kommt dabei durch eine sehr ansehnliche Rechnung zu dem Ergebnis, daß die „Amstea“ für den tatsächlich geleisteten Käufer- und Händlerkredit nicht weniger als 7 1/2 Proz. Vergütung erhalte. Diese Rechnung wollen wir auf sich beruhen lassen. Interessant ist aber, wieviel Verteilungskosten das Abzahlungsgeschäft verschlingt, vorausgesetzt, daß die sonstigen Angaben des Automobilhändlerverbandes richtig sind. Der Käufer des Automobils zahlt nämlich 9 Proz. der Gesamtkaufsumme im voraus, obwohl 25 Proz. Anzahlung verlangt werden. Die von ihm gezahlte Verzinsung beträgt für die tatsächlich kreditierte Summe also 12 Proz. Der Automobilhändler hat an die Automobilbank, von der er das Geld erhält, 10 Proz. Provision zu zahlen. Die Automobilbank erzielt nach Rückgabe der erfolgten Ratenzahlungen Zinsgewinne, da dem Privatkäufer Zinsen auf den

Das Merkmal für ganz besondere Angebote: nur vom 19. bis 21. Nov.

Vier Jahrzehnte: Bettfedern, Betten u. Bettartikel

BBT 40 und keine andere Hausnummer.

Fabrik Lustig Gustav Prinzestr. Gundvierzig

BBT-Billige Bettstellen -Tage!

Nr. 90a Metallbettstelle mit Zugfedernstrassen, 13.90
 Nr. 90b mit Messing-Ring und Spindeln, Zugfedernstrassen, 21.90
 Nr. 9 Kinderbettstelle mit Zugfedernstrassen, 17.50

Nur soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten!

TURN-ECKE Prinzenstr. 40
LUSTIG LUSTIG

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

ganzen Preis für die ganze Abzahlungsdauer angerechnet werden. Außerdem muß der Händler noch seine beträchtlichen Geschäftskosten und seinen Verdienst nach Hause bringen.

Die vom Automobilhändlerverband genannten Zahlen lassen den Schluss zu, daß das Automobilgeschäft als Ganzes noch mit sehr hohen Spezen und Provisionshöhen belastet ist, deren Einschränkung zur Preislenkung und Abschlüßleistung wesentlich beitragen vermag. Beim Abzahlungsgehalt insbesondere wachsen die Spezen vom Fabrikanten bis zum Käufer, statt zu sinken. Das ist auch ganz natürlich, weil durch das Dazwischenreten der Automobilbank ja zunächst nur der Gewinnanspruch der beteiligten Unternehmer, nicht aber die Kaufkraft der Interessenten wächst. Es käme also darauf an, daß das Mehr an Kaufkraft, das das Abzahlungsgehalt auf den Automobilabsatz konzentriert, nicht durch einfache Steigerung der Zwischenhändler- und Kreditvermittlergewinne aufgezehrt wird. Das scheint aber nach der Rechnung des Automobilhändlerverbandes der Fall zu sein. Bei derart hohen Zins- und Provisionshöhen, wie sie in Deutschland gefordert werden, dürfte es auch lange dauern, bis solches Sparkapital für den Automobilabsatz mehr zusammenkommt, daß der Absatz der Industrie wirklich steigt.

Die Automobilindustrie wird also gut tun, ihre an das Abzahlungsgehalt geknüpften Erwartungen zu dämpfen. In einem Lande wie Amerika bringt das Abzahlungsgehalt sofort steigenden Absatz, weil die Konjunktur glänzend, die Ersparnisse der Massen durch hohe Löhne reichlich, die Autopreise und die Zinskosten niedrig sind. In Deutschland gilt in allen Punkten das strikte Gegenteil. Durch Zölle, Lohn- und Steuerdruck wird die Kaufkraft der Anwärtler auf Serienwagen noch gedrückt. Auch der Verkehr mit dem Abzahlungsgehalt und den Automobilbanken vermag deshalb zunächst nur zu lehren, daß man durch möglichst freie Konkurrenz, niedrige Preise und hohe Löhne erst die Voraussetzungen zu einer Besserung der Konjunktur schaffen muß, bevor man auf höheren Absatz und größere Gewinne hoffen darf. Zur Lösung der Krise in der Automobilindustrie dürften Automobilbanken und das Abzahlungsgehalt also zunächst nur herzlich wenig beitragen können.

Weiteres Ansteigen der Konturte im November. Der Monat Oktober hatte mit 1143 Konturten (gegen 917 im September) bisher den Höchststand der Konturtenziffer in der Nachkriegszeit gebracht. Der November scheint den Oktober noch übertreffen zu wollen. Für die erste Hälfte November werden 600

Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Berlin

1. Abendfeier

am Sonnabend, den 21. November, abends pünktlich 7^{1/2} Uhr im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25

Lieder für gemischten Chor / Violin-Konzert / Ansprache

Mitwirkende: Herr Georg Anstädt, Konzertmeister an der Staatsoper (Violine), die A-capella-Vereinigung des Berliner Volkshors unter Leitung von Herrn Dr. Jander, Kammlaber: Herr Felix Haupt, Konzertkapellmeister d. Fa. Beckstein

Eintritt 1 Mark

neue Konturte und 408 neue Geschäftsaussichten gemeldet. In erster und zweiter Stelle stehen auch diesmal noch die Textilbranche (143 bzw. 120) und die Lebensmittelbranche (106 bzw. 47). Dann aber folgen diesmal die Eisenbranche einschließlich der Maschinen- und Automobilbranche mit der hohen Ziffer von 80 Konturten und 80 Geschäftsaussichten. Die Automobilkrise zeigt also schon ihre Auswirkungen. Zu beachten aber bleibt, daß der Normalstand an Konturten in der Vorkriegszeit noch immer nicht (sonderlich) überschritten ist, was im Hinblick darauf eintritt, daß die Zahl der arbeitenden Unternehmungen in Krieg und Inflation gewachsen ist.

Fortschreitende Konzentration in der optischen Industrie. Die photographische Apparaturindustrie, die eng mit der optischen Industrie zusammenhängt, befindet sich in einem Stadium zunehmender Konzentration. Wir berichteten vor einigen Wochen von dem Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen der V. P. Goerg K. G. Berlin, der Ica Dresden (schon mit J. P. verbunden) und der Contessa-Nettel K. G. Stuttgart. Jetzt wird von einer Einziehung der Ernemann K. G. Dresden in den Kreis der zusammengefaßten Unternehmungen durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Ica Dresden berichtet. Auch hier ist der Zweck, durch rationelle Ausnutzung der Betriebsmittel zur Senkung der Produktionskosten und zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit zu kommen. Es verlautet, daß diese Vereinbarungen in der optischen Industrie auch auf die Initiative beteiligter Banken zurückzuführen sei. Es wäre immerhin zu begrüßen, wenn die Banken aus den Konzernzusammenbrüchen und der gegenwärtigen Krise endlich gelernt hätten, für die zukünftige Sicherheit ihrer Kredite vorzusehen, statt im Nachhinein die übrige Wirtschaft und die Allgemeinheit für ihre Sünden büßen zu lassen.

Keine Mißkreditierung des Scheidverkehrs! Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes warnt davor, daß Scheid bei der bezogenen Stelle, Genossenschaften und auch Sparkassen bei Vorlegung nicht eingelöst werden. Es ist dies eine schwere Verletzung der aus der passiven Scheidfähigkeit sich ergebenden Pflichten, gegen deren Folgen das Publikum unter allen Um-

ständen geschützt werden muß, wenn nicht zum Schaden der Öffentlichkeit der Scheidverkehr in Mißkredit gebracht werden soll. Der Zentralverband wird öffentlich seine Warnungen verbreiten und erforderlichenfalls beantragen, entsprechend den gesetzlichen Vorschriften solchen Stellen die Befugnis zum Betrieb von Depot- und Depositengehalt zu entziehen.

Eine gründliche Pleite. Die Firma Weiß u. Marg, Weiß-Modelle, Berlin, Charlottenstr. 54, die sich in Zahlungs-schwierigkeiten befindet, weist einen Status auf, wonach laut „Konfessionär“ den Passiven von circa 240 000 M. Aktiven von nur etwa 28 M. gegenüberstehen.

Erträge der Bodenkultivierung in Oesterreich. In den letzten drei Jahren ist es gelungen, in Oesterreich insgesamt 10 000 Hektar Boden durch Entwässerung nutzbar zu machen. Die Amortisation ist eine sehr günstige, da die investierte Summe sich bei dem meist ausgezeichneten Ertrag des neugetroffenen Bodens innerhalb von 3 bis 6 Jahren amortisiert.

Baefe mit „Backin“

dann bist du sicher! Das ist der erste und beste Rat erfahrener Hausfrauen, die auf ihr Backen stolz sind. Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ hat sich seit über 30 Jahren in Millionen von Haushalten bewährt. Der Verbrauch ist von diesem Zeitpunkt an ständig gestiegen und steigt auch heute noch. Einen besseren Zuverlässigkeitsbeweis gibt es nicht.

Versuchen Sie bitter

Käsekuchen

Zutaten:	
Teig: 65 g Butter	Beleg: 1 1/2 Pfd. Quark
50 g Zucker	200 g Zucker
100 g Weizenmehl	1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
1 Ei	2 Eier, d. Weiße z. Schnee geschl.
2 Teelöffel von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“	75 g Dr. Oetker's Gußtin
	150 g Korinthien
	Etwas sauren Rahm

Zubereitung: Zuerst bereite man den Mürbeteig. Ei und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verührt. Dann arbeitet man die halbes Liter in 4 in Stückchen zerstückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und legt ebenfalls sowie Mehl hinzu, daß sich der Teig a. rollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Den Quark hat man wahlendessen auf einem Sieb gut ablaufen lassen, reibt ihn durch ein feines Sieb und verührt ihn sorgfältig mit etwas saurem Rahm zu einer dichten Masse. Dann gibt man nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Eidotter, Gußtin und Korinthien hinzu und verührt nochmals gut. Zuletzt hebt man vorsichtig den Erweisschnee unter die siefe Quarkmasse, streicht diese auf den Teig und backt den Kuchen bei guter Mittelhitze ca. 50 Minuten.

In den Berliner Hausfrauen-Vereinen kommt nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ zur Verwendung.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn verstreut, umsonst und portofrei von:

Dr. A. Oetker, Bielefeld



Naturheil-Methode Kneipp!

Die weltberühmten Pfarrer

Kneipp-Pillen

das zuverlässige, blutreinigende

Abführmittel

Rheum u. Sepsis, Col. 3, Junip. 1, Aloe 4. Zu haben in allen Apotheken Mk. L-

Kein Bluff Qualität Unschädlichkeit verbürgt Kaffee Hag

Kaffee-Hag-Probierstube Berlin, Kurfürstendamm 26a

NOVEMBER MESSE

Kasak
aus kunstseidene
genem Trikot
m. modernen
Balkenmuster
schöne Farb-
langer Arm . . . 6.75

Steppdecken
Satin mit
Trikot . . . 12.75

Selbstbinder
mod. Karos,
gr. Auswahl . . . 0.75

Regenschirme
moderne To-
form, Halb-
schöne, schönes
Griffverm. . . 7.90

Handschuhe
für Damen,
farbig, halb
getüchelt . . . 0.95

Handschuhe
für Herren,
farbig, Leder-
im l. m. Raupen . . . 1.45

Divanddecken
Verdure od.
Persermust. . . 12.75

Tischdecken
Verdure oder
Persermust.,
ca. 130x160 cm . . . 6.75

Scheibengard.
mit Bandin-
fassung, Meter . . . 0.48

Kaffeetassen
Porzellan,
Schalenform,
mit modernem
Kantendekor. . . 0.45

Abendbroteller
Porzellan,
moderne
Kantendekor. . . 0.45

Frühstücks-Service
Porzellan, 6 Stk.
für 2 Personen,
reich dekoriert . . . 2.65

Kunstseid. Trikot doppelt-
breit, in vielen modernen Pastell-
Farben, vorzügliche Qualität, Meter
Kunstseide mit Baumwolle,
waschbar, hübsche aparte Karo-
stellungen, halbbare, erste Qual. Mir. . . 2.95

Kleiderstoffe

Cheviot reine Wolle,
ca. 100 cm br., marine
oder schwarz . . . Mir. 1.95

Flauschstoff
In neuen Farbtönen,
mollige Ware f. Malines
und Morgenröcke Mir. 1.85

Papillon-Schotten
reine Wolle, in neuen
dezenen Mustern, gute
Kleiderware Meier 2.60

Baumwollwaren

Rentforce
feinstädige Qualität, für
Leibwäsche, ca. 80 cm
breit Meter 0.68

Mako-imitat
elegante Qualität, für
Leibwäsche Meter 0.88

Köper-Barchent
vollgebleicht, einseitig
geräubt, für Leibwäsche
. Meter 0.95

Wirkwaren

Schlupfhosen
für Damen, in versch.
Farben, m. warm. Futter 1.85

Sportwesten
für Damen u. Herren,
einfarb. m. andersfarb.
Besatz, Manschetten u.
2 Taschen, 3 Größen 4.75

Handarbeiten

aus Schilffleinen, garniert und
vorgeseichnet 2.75

Besenhandtuch 2.75
Paradehandtuch 1.75
Küchenschutdecke 1.75
Leitungsschoner 0.98

Kissenbezüge 0.95
mod. Vorzeichnungen

Damenwäsche

Damen-Taghemd
aus halbbarrem guten
Wäschestoff, mit hübs-
cher Stickereigarnier. 1.45

Kniebeinkleid
aus gutem feinstädigen
Wäschestoff, mit brei-
tem Stickereinsatz . . . 1.95

Nachthemd
aus gutem Wäschestoff,
mit reicher Hohlaum-
garnierung 2.95

Einsatzhemden

für Herren, in schönen
Streifenmustern . . . 2.95

Garnituren
für Mädchen u. Knaben,
Wolle, Schal u. Mäuze,
verschiedene Farben-
stellungen 2.95

Pelzwaren

Pelzkragen 12.75
Fuchs-, sobelartig gefärbt

Wölfe imitiert, 17.50
grau od. braun, gebündelt

Pelzkragen 29.75
ausländische Katze, ge-
sprengelt, Fuchsform

Tibetkragen 39.75
Fuchsform, fesch ver-
arbeitet

Damenkleidung

Straßenkleid 19.75
aus gutem Rips, Glocken-
od. Jumperform, entzück-
Farb., aparte Garnierung

Glockenmantel 22.50
Mouliné-Flausch, fesch
veredelt, groß. Diben-
kragen, neueste Farben

Gesellschaftskleid 24.50
E-Jenne, entzück. Fason,
mit neuartig. Garnierung,
moderne Lichtfarben

Wollplüsch-Mantel 47.50
gute glänzende Qualität,
Bonne Fason, ganz auf
Futter, bberleifarbig.

Spielwaren

Rollwagen 0.95
sehr fest, reichlich be-
laden, ca. 50 cm lang

**Puppenstuben-
Möbel**, verschiedene
Farben, 7 teilig . . . 0.95

Domino-Spiel
im festen Holzkasten,
ca. 50 cm lang, Steine
bis 9x9 0.95

Strumpfwaren

Damenstrümpfe 0.75
feinstädig, farbig und
schwarz, verstärkte
Ferse und Spitze

Damenstrümpfe 0.95
Seidensor, farbig, mit
Doppelsonne, Hodiforse

Herrensocken 0.95
moderne Jacquard-
Muster, gute Qualität

Gardinen

Halbstores Etamine 1.65
mit Einsatz u. Tüllvolant

Künstligerdinen 3.50
gewebter Tüll, hübsche
Muster, 3 teilig

Künstligerdinen 5.75
Hamme, elegante Aus-
führung, mit Volant

Schuhwaren

Lederhausschuhe 3.95
für Damen, Absatzfleck

Schnallenstiefel 3.95
für Damen, kamelhaar-
artiger Stoff, mit Filz-
u. Ledersohle, Absatzfleck

Schnallenstiefel 4.95
für Damen, schwarz
Filz, mit Filz- und
Ledersohle, Absatzfleck

Steingut

Tafelservice 8.95
25 teilig, mod. Dekore

Speiseteller 0.08
weiß oder bunt

Waschkügel 0.75
crème oder bunt

Waschbecken 0.95
crème oder bunt

Nachgeschirre 0.65
crème oder bunt

Teppiche

Beitvorleger 1.95
Persermust. r . . .

Reform-Teppich 15.75
ca. 130x200 cm

Reform-Teppich 26.75
ca. 190x285 cm

Perser-Teppich 32.50
imit., ca. 190x290

Spülwanne 0.95
Emaille, rund
ca. 35 cm

Kohlenplatten 3.45
pollert . . .

Eimer 1.25
Emaille, weiß
ca. 28 cm

Müllschaufel 0.65
Emaille, ge-
stanzt, weiß

**Holzkafee-
mühlen** 2.95
m. eschmied.
Mahlwerk . . .

Wannen 5.95
Emaille, oval,
ca. 60 cm

Brotboxen 4.50
Emaille oval,
ca. 3 Klilo . . .

Waschbecken 2.95
Emaille Por-
zellanorn,
weiß ca. 60 cm

Waschtopf 5.95
verzinkt, m. Ring,
Sieb u. Deck,
ca. 35 cm . . .

Waschwanne 16.75
Zink, ca. 90 cm
mit Ho-
boden

Zinkzober 15.75
ca. 55 cm

**Brotschneide-
maschine** 4.95
mit spitzen
Messern

**Messerputz-
maschine** 6.75

Schlupfhosen für Mädchen, 1.75
farbig, warmes Futter, gute Qual., Gr. 1
(jede weitere Größe 25 Pr. mehr)

Sportwesten für Mädchen u.
Knaben, einfarbig, andersfarbig, Bes-
satz, Manschetten u. 2 Taschen, 3 Gr. 2.95

Arbeitersport.

Fußballwettkämpfe am Freitag.

Wöchentlich finden in Groß-Berlin Fußballwettkämpfe statt. Um einmal vom alten Schema abzuweichen, haben sich in diesem Jahre der Norden und der Osten mit je zwei Mannschaften gegenüber. Im Norden spielen auf dem Teufelsberg-Sportplatz in der Christlichsozialen folgenden Mannschaften:

- | | | | |
|---------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| Norden: | Arbeiter (Spandau 25) | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) |
| Osten: | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) |

Am Freitag spielen auf dem Sportplatz in der Knautschke, am Bahnhof Stralauer Allee, folgende Mannschaften:

- | | | | |
|---------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| Norden: | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) |
| Osten: | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) | Eintracht (Hilberstadt) |

Der Reichsbund jüdischer Arbeiter, Bezirk Ost, veranstaltet Sonntag, den 22. November, abends 7 Uhr, im Saale der Gesellschaft der Freunde, Potsdamer Str. 8, ein Konzert unter aktiver Mitwirkung von Frau Opernsängerin Kaufmann und dem italienischen Violoncellisten Dr. Knauer u. a. m. Eintrittskarten 1,50 RM. Infr. Eintritt im Vorverkauf, Ortsgruppenbüro, Hauptstr. 15, Zimmer 10. Tel.: Norden 3332.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, Reichsstadl der 6. Kreistage, Gemeindehaus, Wilhelmstr. 10, 8 Uhr, Beginn 8 1/2 Uhr abends. Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener (Strafgerichtsleiter Dr. Grottel). Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Wieder, Wohnungsfrage! Amel öffentliche Versammlungen am Donnerstag, den 23. November, Schulaula Chibburoer Str. 7, und am Freitag, den 24. November, Schulaula Greifenberger Str. 36, abends 7 1/2 Uhr. Referent an beiden Tagen: 1. Landgerichtsrat Rübner. Aufhebung des Mietrechts und seine Folgen. 2. Herr R. Grottel, Vorstand vom Gau Berlin: „Das Dauerrecht des Mieter-Spar- und Sparvereins Berlin e. V.“

Transit-Internationaler Gewerkschaftsverband G. U. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Vortrag von Reichsanwalt Dr. Hans Rallisch, Berlin: „Die „equipment bonds“ in Amerika, ein Beitrag zum Problem der Mobilisierung“. Gänge haben Eintritt.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Rosenstr. 24. Mitwirkende: Dr. Grottel, Dr. Grottel, Dr. Grottel. Thema: „Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener“. Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Wieder, Wohnungsfrage! Amel öffentliche Versammlungen am Donnerstag, den 23. November, Schulaula Chibburoer Str. 7, und am Freitag, den 24. November, Schulaula Greifenberger Str. 36, abends 7 1/2 Uhr. Referent an beiden Tagen: 1. Landgerichtsrat Rübner. Aufhebung des Mietrechts und seine Folgen. 2. Herr R. Grottel, Vorstand vom Gau Berlin: „Das Dauerrecht des Mieter-Spar- und Sparvereins Berlin e. V.“

Transit-Internationaler Gewerkschaftsverband G. U. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Vortrag von Reichsanwalt Dr. Hans Rallisch, Berlin: „Die „equipment bonds“ in Amerika, ein Beitrag zum Problem der Mobilisierung“. Gänge haben Eintritt.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Rosenstr. 24. Mitwirkende: Dr. Grottel, Dr. Grottel, Dr. Grottel. Thema: „Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener“. Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Wieder, Wohnungsfrage! Amel öffentliche Versammlungen am Donnerstag, den 23. November, Schulaula Chibburoer Str. 7, und am Freitag, den 24. November, Schulaula Greifenberger Str. 36, abends 7 1/2 Uhr. Referent an beiden Tagen: 1. Landgerichtsrat Rübner. Aufhebung des Mietrechts und seine Folgen. 2. Herr R. Grottel, Vorstand vom Gau Berlin: „Das Dauerrecht des Mieter-Spar- und Sparvereins Berlin e. V.“

Transit-Internationaler Gewerkschaftsverband G. U. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Vortrag von Reichsanwalt Dr. Hans Rallisch, Berlin: „Die „equipment bonds“ in Amerika, ein Beitrag zum Problem der Mobilisierung“. Gänge haben Eintritt.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Rosenstr. 24. Mitwirkende: Dr. Grottel, Dr. Grottel, Dr. Grottel. Thema: „Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener“. Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Wieder, Wohnungsfrage! Amel öffentliche Versammlungen am Donnerstag, den 23. November, Schulaula Chibburoer Str. 7, und am Freitag, den 24. November, Schulaula Greifenberger Str. 36, abends 7 1/2 Uhr. Referent an beiden Tagen: 1. Landgerichtsrat Rübner. Aufhebung des Mietrechts und seine Folgen. 2. Herr R. Grottel, Vorstand vom Gau Berlin: „Das Dauerrecht des Mieter-Spar- und Sparvereins Berlin e. V.“

Transit-Internationaler Gewerkschaftsverband G. U. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Vortrag von Reichsanwalt Dr. Hans Rallisch, Berlin: „Die „equipment bonds“ in Amerika, ein Beitrag zum Problem der Mobilisierung“. Gänge haben Eintritt.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Rosenstr. 24. Mitwirkende: Dr. Grottel, Dr. Grottel, Dr. Grottel. Thema: „Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener“. Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Wieder, Wohnungsfrage! Amel öffentliche Versammlungen am Donnerstag, den 23. November, Schulaula Chibburoer Str. 7, und am Freitag, den 24. November, Schulaula Greifenberger Str. 36, abends 7 1/2 Uhr. Referent an beiden Tagen: 1. Landgerichtsrat Rübner. Aufhebung des Mietrechts und seine Folgen. 2. Herr R. Grottel, Vorstand vom Gau Berlin: „Das Dauerrecht des Mieter-Spar- und Sparvereins Berlin e. V.“

Transit-Internationaler Gewerkschaftsverband G. U. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Vortrag von Reichsanwalt Dr. Hans Rallisch, Berlin: „Die „equipment bonds“ in Amerika, ein Beitrag zum Problem der Mobilisierung“. Gänge haben Eintritt.

Veranstaltung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Kreuzberg, Freitag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal Rosenstr. 24. Mitwirkende: Dr. Grottel, Dr. Grottel, Dr. Grottel. Thema: „Die Zukunft entlassener jugendlicher Strafgefangener“. Eintritt frei.

Veranstaltung der Frauen- und Mütter von Groß-Berlin. Der Beratungabend für die Frauen und Mütter findet Sonntag, den 23. November, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses (Eingang Rindfleischstr.) statt. Gastredner Dr. Magnus Hirschfeld spricht über das Thema: „Geldliche Ehen“, mit Fragenbeantwortung. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Arbeiter-Radio-Klub Potsdamlands e. V. Sendebüro Berlin, Teichbühnenstraße 20, 1. Erz. In dieser Woche werden in folgenden Gruppen folgende Beiträge gehalten: Gruppe Wedding: Donnerstag, den 19. November, 8 Uhr, Ullricher Str. 20. Hauptredner: Hildebrandt über Hochfrequenzübertragung. Gruppe Prenzlauer Berg: Donnerstag, den 19. November, 8 Uhr, Prenzlauer Str. 8. Hildebrandt. Gruppe Schöneberg: Freitag, den 20. November, 8 Uhr, West-Ende-Park. Hildebrandt und Bericht von der Berliner Ausstellung (D. W.).

Veranstaltung der Freunde von Religion und Völkerverständigung. Genosse H. Hildebrandt spricht Freitag, den 20. November, abends 7 Uhr, in Städt. Aula, über das Thema: „Der Weg ins Reich“. Männer und Frauen, erheben in Wallen an diesem Vortrag und demonstrieren gegen die Volkspolizei. Genosse Hildebrandt spricht Sonntag, den 21. November, abends 8 Uhr, auf Veranstaltung des Volkskulturbundesvereins im Schiller-Theater, über das Thema: „Unsere Toten leben!“

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
 Filiale Groß-Berlin
 Freitag, den 20. November, abends 6 Uhr
 im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25
Fortsetzung
 der Generalversammlung v. 26. Nov.
 Die Tagesordnung.

Kinder- u. Puppenwagen

Metzner

8 Fachgeschäfte

Auf Teilzahlung

Herren- und Damen-Bekleidung

fertig und nach Maß zu konkurrenzlos billigen Preisen

Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit

Central-Garderobenhaus
 nur Weinmeisterstraße 3 I.

Kristall, Schildpatt, Silber, Elfenbein.

Kopp & Joseph,
 Berlin W., Potsdamer Str. 122.

Stein- oder Flies-Böden in Flur, Küche und Badezimmer feuchtet man zum Reinigen an, streut VIM darüber, bürstet und wäscht mit klarem Wasser nach. — So werden sie mühelos prachtvoll sauber.

VIM

Für Ihre Flur- und Küchenböden

Preis 30 Pfg. die handliche sparsame Streudose.

Ein Volksurteil über den Deutschen Herold

- Juni 1924—36 000 Mitglieder
- Dezember 1924—150 000 Mitglieder
- September 1925 über 300 000 Mitglieder

Die Leistungen unseres Vereins

Wir zahlten im Jahre 1925 für unsere Mitglieder in 9 Monaten 1 Million 64 000 Mark

- im Januar 67 000 Mark
- bis Ende März 265 000 Mark
- bis Ende Mai 532 000 Mark
- bis Ende Juli 812 000 Mark
- bis Ende September 1 Million 64 000 Mark

Wir bieten unseren Mitgliedern gegen niedrigste vierteljährliche Beiträge von 1 Mark an: Bestattung oder Bargeld, Aussteuer, Ausbildung, Altersversorgung. Verlangen Sie kostenlose Auskunft oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein a. G.

Deutscher Herold

Bisher Deutscher Begräbnis-Versicherungsverein
 Berlin NW. 7, Mittelstraße 60.
 Geschäftsstellen in allen Stadtteilen.
 Tüchtige Mitarbeiter, auch nebenberuflich, gesucht.

Damen-Mäntel u. Kostüme

unter Engrospreisen, direkt in der Fabrik

Serie I: Velour-Mäntel M. 19,50
 Serie II: Velour-Mäntel mit Pelz M. 29,50
 Kostüme mit Pelz M. 49,50

Jerusalemstr. 21^{III}, Fahrstuhl Hof
 Geis. 812 9-6, auch Sonnabends

Küchen

Riessen-Auswahl, enorm preiswert!

Küchen-Platz Gerty	55 K.	130 K.
Küchen-Platz Marie	95 K.	150 K.
Küchen-Platz Irene	150 K.	215 K.
Küchen-Platz, 50 cm	39 K.	55 K.

Küchenmöbel-Fabrik
 Laserslein, Luckauer Straße 1
 Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

Pelzwaren

kaufen Sie gut und billig

Berlin, Neue Königstr. 21, 2. Treppen.
Schlesinger,

Sobien erschienen:

Richard Müller

Der Bürgerkrieg in Deutschland

Geburtswehen der Republik

Karton M. 4,— Halbleinen M. 5,40
 Zu beziehen durch

Phöbus-Verlag
 Eckert & Malzahn
 Alexandrinerstr. 1 onhoff 9317

HUNDE

Katzen, Papageien und alle Haustiere werden behandelt.

Tierärztliche Poliklinik

Chausseestraße 93
 gegenüber Kriegervereinshaus
 Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Auf Teilzahlung Möbel

einzelne Schränke, Bettstellen usw.
 komplette Zimmereinrichtungen zu billigsten Kassapreisen. Kleinstauswahl.

Tischlermeister **Julius Apelt**
 Mein Name bürgt für gute Arbeit
 Berlin SO., Adalbertstraße 6.

SCHWEIZER-MUSIKHAUS

BERLIN

liefert **Qualitätsmusik** direkt auf **Teilzahlung** in
 Riesenlager in Musikplatten erster Marken / Eigene Reparatur-Werkstätten

Bestausgewissen

Badstr. 27, Brunnengasse 25
 Gedächtnisstraße 5, Klein-
 dorfer Str. 127, Spandauer
 Hauptstr. 130

Weltersee, Berliner Ufer 21
 Wilhelmsstr., Berliner Ufer 133
 Seestraße, Köpenicker Ufer 10
 3a, Ringstraße

Spielwaren

Bernhard Keilich

19 Schaufenster nur Spielwaren

Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße
 Nähe Hackescher Markt
 Stadthofhof 11/12
 Zirkus Busch

Trotz der umfangreichen Ausstellung ist es dem Käufer leicht, seinen Wünschen entsprechend Auswahl zu treffen, da jeder einzelne Raum eine bestimmte Gruppe von Spielwaren enthält.

Einzig dastehend!

SCHATTEN DER WELTSTADT



In der Hauptrolle: **ELLEN RICHTER**

Regie: **Dr. WILLI WOLFF**



UFA-THEATER

Uraufführung **TAUENTZIEN-PALAST** Heute

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
8 Uhr:
Judith
Morgen 8 Uhr:
Wer weint um
Juckenack?

Staats-Theater
Opernhaus
6 1/2 Uhr: **Paestrina**
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: **Tieftand**
Schauspielhaus
8 Uhr: **Peer Gynt**
Sokiller-Theater
8 U: **Maria Stuart**

Städtische Oper
Charlottenburg
6 Uhr:
Parsifal
Abonnements-
Turnus IV

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
**Der
Kreidekreis**
von Klabund

Kammerspiele
4 Uhr:
**Sechs Personen
suchen einen Autor**
von Pirandello
Regie: M. Reinhardt

Die Komödie
Karl-Liebknecht 207
8 Uhr
Gesellschaft
v. John Galsworthy
Regie: M. Reinhardt

Berliner Theater
Bußtag geschlossen
Ab Donnerstag 8 U
Gastspiel d. Dtsch.
Volks-theaters Wien
Antonia
Lustsp. v. M. Lengyel
Sári Fedák, Tressler,
Lackner, Thiele,
Kupfer, Chmann,
Förster, Breuer,
Engel, Dr. Szilágyi

Täglich 8 1/2 Uhr HALLER-REVUE

Theater im Admiralspalast
**Achtung!
Welle 505**
60 Bilder

Rang 2-4 M., Park. 4-3 M., Logen 8 M.
Sonnabend, 21. Nov., 3 1/2 Uhr
Wiederholung der
**Kinder-Revue
'Alle Puppen tanzen'**
Kleine Preise: 50 Pf., 1., 1.50 etc.

Bußtag 7. und 9 Uhr:
Großer Zille-Film mit Vortrag:
**Die
Verrufenen**
Meister Zille kommt persönlich
Preise 0.50 bis 4 M.
Vorverkauf ununterbrochen

Circus Busch

Bußtag geschlossen
Morgen, sowie täglich 7 1/2 Uhr
Der neue gewaltige Erfolg
Manege-Wass.-Sensationsstück
**Der Graf von
Monte Christo**
Romant. Ausstattungsschau 1.12.811d.
Während der ersten 7 Bilder ist
die Manege unter Wasser.
**Der Sturz
Monte Christos**
In der Totenhöhle des Gefängnisses
v. 80 Fuß hohen Felsenurm v. St.-H
ins Meer
Titelrolle: Henry Pfalz
Vor: Heute November-Sensationen

Reichshallen-Theater
Jeden 5 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Sietliner Sänger
Burleske von Meyser
Nach halber Preis, volle Abendglobe
Dönhoff-Brett'
Das beliebteste Berliner Familien-Varieté
An den Taxifahrer-Ten., Pullman, 4. u. 5. Parkier-Ordnungen

GROSSES SCHAUSPIELHAUS * BUSSTAG * 7 UHR 9 UHR DIE LEUCHE ASIENS

EIN ORIGINAL-FILM AUS DEM
LANDE DER TAUSEND WUNDER
AUSSERDEN:
INDISCHE SPIELE
BISHER NUR AN INDISCHEN
FORSTENHOFEN GEZEIGT!
50 MANN ORCHESTER UND ORGEL

PREISE 0.75 BIS 3 M.



Komische Oper
Bußtag 8 Uhr
Einmalige Aufführung:
**Die Müllerin
von Sanssouci**
Großes historisches Schauspiel
in 3 Akten.
Kleine Eintrittspreise
nur 1 Mk. bis 6 Mk.
Ab morgen wieder d. große Revue
Von A bis Z

Residenz-Th.
8 Uhr:
Enst. Theater
**The great
adventure**
Morgen 8 Uhr:
Circus Keirat
Süd. 3 1/2 U. (Kl. Pr.)
Schneewittchen

Thalia-Th.
8 Uhr:
Mela Leopold
Morgen 8 Uhr:
Annemarie
Süd. 3 1/2 U. (Kl. Pr.)
Aschenbrödel
Theater in der
Kommendantent
8 Uhr:
Welfenstein
Morgen 8 Uhr:
**Annemarie
von Dessau**
Süd. 3 1/2 U. (Kl. Pr.)
Rotkäppchen

8 U. Theater i. d.
Lützowstr. 112
Heute Bußtag 6 U.
Häsel u. Gretel

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6 - Tel. Mpl. 100 77
Täglich 8 Uhr u. Sonntag nachm.
3 Uhr (zu halben Preisen):
Klubfreunde musik. Aufk. k.
Vor alle örtliche Lehrer, Lehrsch. 11
Zum Schluß: ?? Jugendsünde ??
sowie der unvergleichliche Solotell.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten plus in Pfr
Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabr. Subi Thür.

Herrnfeld
im Intimen Theat.
Sülowstr. 6
Heute geschlo- sen.
Ab Donnerst. läßt 8
Stall Levy mit 3

Deutsches Künstler-Th.
Heute 8 Uhr:
Zaza
Th. a. Karl-Liebknecht
Heute 8 Uhr:
Jugend
Th. a. Schiffbauerdamm
Heute geschlo- sen!
Lustspielhaus
Heute geschlo- sen!
Wagner-Th.
Heute 8 Uhr:
Fäden

Th. d. Westens
Das große
Operettenhaus
Donnerst. u. folg.
Tage 8 Uhr:
Loa Seidl und
Ed. Lichtenstein
als Gast in
Der Orlow

Th. a. Nollendorfpl.
Heute geschlossen.
Täglich 8 Uhr:
**Der
letzte Kuß**
Spende von Hh. Währberg
Fab. Versmann, Rasthof,
Fida, Waz, Muth, Sell.

Metropol-Theater
Geschlossen
Ab morgen
Täglich 8 Uhr:
Der Weiterfolg:
NO NO NANETTE

Metropol Variete L.
8 Uhr:
**Frida
Weber-Fiebburg**
und das gt. Programm
intritt 1. 2 u. 3 M.

Wintergarten
November - Sensationen!
auf allen Gebieten der
internationalen Varieté-Kunst
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr - halbe Preise
Rauchen gestattet

SPIELPLAN

DAS BUSSTAGS-PROGRAMM DER UFA-THEATER

Mozartsaal Weißensee Spandau Dallschmieder	<h3>Siegfried</h3> <p>1. Teil Der „Nibelungen“ Regie: Fritz Lang Musik: Gottfried Hupperts. Beginn 7 und 9 Uhr.</p>	Tauentzien- palast	<h3>Mit dem Kurbelkasten um die Erde</h3> <p>Ein Weltreisefilm, aufgenommen von Dr. Colin Roß. Beginn 7 und 9 Uhr.</p>	Nollendorf- platz Friedrichstr. Waldsorgsweg Schöneberg	<h3>Der müde Tod</h3> <p>Regie: Fritz Lang Beginn 7 und 9 Uhr.</p>
KurtFörden- damm Turmstraße Königsstadt Kammer- lichtspiele	<h3>Die zehn Gebote</h3> <p>Beginn 6, 7⁰⁰ und 9 Uhr. Kammerlichtspiele Beginn 7 und 9 Uhr. (außerdem läuft der Verkehrs-film) Kasseneröffnung 6 Uhr.</p>	Ufa - Palast am Zoo	<h3>Wunder der Schöpfung</h3> <p>Welträtsel. Abenteuer im Weltall, Weltuntergang. Ufa-Sinfonie-Orchester Dirigent: Erno Rapee Beginn 7 und 9 Uhr.</p>	Alexander- platz Humboldt Reinickendorf. Straße	<h3>Wege zu Kraft u. Schönheit</h3> <p>Der weltbekannte Körperkultur-film d Ufa Beginn 7 und 9 Uhr.</p>
					<h3>Zur Chronik von Grieshuus</h3> <p>(Junker Hinrichs verbotene Liebe) Beginn 7 und 9 Uhr.</p>

Ein Leben.

Novelle von Grete Kasse.

Unter den Studenten und Studentinnen, die im Hörsaal den Ausführungen des Professors Rascher lauschen, sitzt Tag für Tag eine große, grauhaarige bäuerliche Frau. Ihr Kleid ist dorb und einfach, ihre Schuhe sind kräftig und mit breitem Absatz, ihre Hände groß und ausgegärtelt. Ihr Teint ist braun und rötlich. Man sieht ihm an, daß er lange Jahre hindurch ungeschützt dem Wind, dem Regen, der Sonne ausgelegt gewesen sein muß. Ihre Augen sind von einem strahlenden, kindlichen Blau. Ihr eisgraues Haar steht in kurzen Locken um den markanten Kopf.

Wie sehen sie an, wenn sie eintritt mit dem ruhigen, unbekümmerten Schritt der Landfrau, die gewohnt ist, über fruchtbare und steinige Erde hinwegzugehen. Ihre Art, ihre Bewegungen sind schwerfällig und umständlich und zeigen in ihrer manchmal unfreiwilligen Komik sogar manche der jungen Studierenden zu einem molanten Lächeln. Die Bäuerin Rose Gohmann sieht dieses Lächeln nicht oder sieht darüber hinweg mit dem großen, blauen, ruhigen Blick, mit dem sie daheim über die reisenden Felder, über die weite, schweigende und atmende Ebene geschaut haben mag. Ein unsichtbarer, aber deutlich spürbarer Kreis trennt sie von dieser Umwelt. Es ist nicht allein das, daß sie alt ist und die anderen jung, daß ihr Leben dem Ausklang nahe ist und das der anderen noch von den Akkorden der Hoffnungen und der Träume brausend schwillt — es ist ihre Art, die geförmt und geworden ist durch äußeres oder inneres Erleben und die sich den neuen Einflüssen und der neuen Umgebung entgegenstellt wie ein Stück Natur, in sich selbst beharrend, unbeugbar und unbeeinflussbar.

Auf ihren braunen, holzschnittartigen Zügen liegt, während sie dem Vortrage folgt, ein gesammelter Ernst. Ihr ganzes Wesen ist Konzentration. Man meint, die Gedanken hinter dieser Stimme arbeiten zu sehen. Der bäuerliche Kopf sagt nicht leicht, nicht spielend. Man spürt, er ringt mit dem Stoff, wälzt ihn, gestaltet ihn. Aber ist er einmal bezwungen, gegliedert, aufgenommen, so steht er in diesem Gehirn so fest geprägt, so unverrückbar und unaustilgbar da, als wäre er gehämmert in Erz.

Dem Professor ist die Bäuerin bekannt. Er grüßt sie mit herzlicher Achtung und manchmal begegnet während des Vortrags sein Blick ihrem kindlich blauen Auge, das mit ernsthafter Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet ist. Man erzählt auch bald, daß Rose Gohmann im Hause des Professors ein- und ausgeht und daß Ulrike Rascher, die Gattin des Professors, die eine Dame von Welt und eine Frau von Herz ist, sich bemüht, der alten Studentin eine Vertraute und Freundin zu sein.

In einem Nachmittag bittet der Professor seine beiden Lieblingskinder Andreas Dou und Wilhelm Boh, die mehrere Stunden mit ihm in seinem Studierzimmer gearbeitet hatten, zum Nachmittagskaffee zu bleiben. Im Garten treffen sie Rose Gohmann neben der schönen, blonden Ulrike Rascher, deren blaues Sommerkleid so leicht leuchtet wie der Junihimmel über ihr. Im Gegensatz zu dem klaren, weißen und roten Gesicht der Frau Professor wirkt der braune Kopf der Bäuerin besonders dunkel, streng und alt.

Als die drei Herren näher kommen, erhebt sich Frau Gohmann, um sich zu verabschieden.

„Weiben Sie doch noch ein Stündchen bei uns,“ sagt der Professor. „Sie sperren sich zu viel ein, Frau Gohmann. Der Kontrast zwischen dem Stadtleben, der Stubenduft und dem freien Leben in Luft und Sonne, das Sie gewohnt gewesen sind, ist zu groß. Sie werden Ihrer Gesundheit schaden.“

Rose Gohmann blüht über den sommerlichen Garten, um dessen bunt blühende Blumen Insekten schwirren. Sie blickt zum Himmel und sucht den goldenen Kreis der Sonne. Der Wind lockert ihr graues Schläfenhaar. Tief atmet sie. Ihre Hand greift in den Vasenstrauß neben ihr und bricht ein Zweiglein ab.

Man sieht, es wird ihr nicht leicht, diesen Garten und den glückseligen Tag zu verlassen. Aber sie bleibt standhaft gegenüber den Bitten, die sie zum Weiben bewegen wollen.

„Ich muß lernen,“ sagt sie fest. „Ich habe schon zuviel versäumt, Herr Professor, Sie wissen es.“

Der Professor sieht ihr nach, wie sie den Garten verläßt, das Tor öffnet und groß und dunkel auf der Straße dahinschreitet.

„Sie hat zuviel versäumt! Fast hätte sie das Leben, das sie gewollt, ganz versäumt! Ich weiß es!“, sagt der Professor, und als die Dämmerung kommt und durch die Dunkelheit nur die Glühwürmchen oder die glimmenden Punkte der Zigaretten in der Laube schimmern, erzählt er den beiden Schülern das Leben der Rose Gohmann, die als alternde Frau mit grauen Haaren sich einreißt in die Studentenschar, die die Hörsäle der Universität füllt.

„Ich habe die Rose Gohmann schon gekannt, als sie noch Rose Schönsee hieß,“ beginnt der Professor. „Sie war, als ich studierte, meine Studentin, wie sie heute die Ihre ist. Nur war sie damals kaum zwanzig Jahre, war ein schlankes, braunhaariges Geschöpf mit brauner Haut, blanken Augen und herrlichen weißen Zähnen. Ein Erdgeschöpf, fest und warm, tüchtig und wundervoll gesund.“

Sie war eine Bauerntochter. Der große, heimatische Erbesitz gehörte zu jener Zeit zwei Waisen, ihr, der Rose, und ihrem Bruder Christian Friedrich. Irgendwie muß in diese Familie altes Bauernblut einmal Gelehrtengeist hineingekommen sein, der, Generation auf Generation überschlagend, glühend und scheinbar plötzlich in diesem Geschwisterpaar zum Ausbruch kam. Christian Friedrich mußte dieser inneren Reizung entgegen, nicht nur, weil er zehn Jahre älter als die Rose war und ihm früh eingepflanzt wurde, daß er der Herr und Verantwortliche der ausgedehnten Güter sei — vielmehr noch durch seine langjährige Kränklichkeit, für die sich das Leben in der Großstadt und die Anstrengungen des Studiums bestimmt als verheerend erwiesen hätten. Als er aber in der jungen Schwester den gleichen Brand zur Wissenschaft entdeckte, der in ihm selbst glomm, machte er ihr den Weg frei zu jenem Ziel, das ihm verschlossen war, und sah es innerlich als eine Gnade des Schicksals an, daß keiner der bäuerlichen Ahnen mehr lebte, der gewiß dieses urgesunde, stämmige Mädchen ihm, dem Kränklichen, zur Gefährtin gegeben, damit die Existenz der Güter nicht allein abhängig war von seiner durch Leiden geschwächten Hand. So also sah die junge Rose Schönsee in ihrer braunen, blühenden Jugend zwischen uns jungem Studentenvolk und stürzte sich in das ihr fremde Element des Studiums mit einer Wucht, die etwas Großartiges hatte. Aber schon zog sich über ihrem Haupte die Unheilwolke drohend zusammen. Christian Friedrich bekam einen Blutsturz und starb. Man rief die einzige Besitzerin des Gutes zurück. Wir glaubten, die braune Rose Schönsee nie wiederzusehen. Aber es war noch kein Jahr vergangen, da erschien sie von neuem im Hörsaal. An ihrer rechten Hand bligte ein breiter goldener Ehering und aus der

Rose Schönsee war die Rose Gohmann geworden. Sie hatte einen jungen Menschen geheiratet, den sie von einem Nachbargut, wo er als Verwalter in Diensten gestanden, auf ihr eigenes Besitztum geholt. Der sollte an Stelle Christian Friedrichs Hans und Hof betreiben und das Land. Sie selbst wollte studieren und der glühenden Sehnsucht in ihrer Erfüllung geben. Aber von dem Gute kam Hiobspost auf Hiobspost. Der Verwalter, kaum Herr geworden, ergab sich dem Trunk. Die Felder wurden gar nicht oder schlecht bestellt, ein Stück Biesenland, ein prächtiger Wald wurden verschachert. Die Rose erfuhr immer nur Bruchstücke. Der Mann beschönigte, schwangte ihren Kummer fort und ihren Argwohn, versprach Besserung, die nie anhielt. Die ganze Wahrheit sah die Rose Gohmann wohl erst, als sie wieder daheim war.

Das junge Geschöpf kämpfte einen schweren Kampf. Wir konnten er nicht verborgen bleiben, denn ich wohnte Wand an Wand mit ihr in demselben Fremdenheim. Wie oft hörte ich in den Nächten ihren

Vom deutschnationalen Parteitag.



— „Bereit sein ist alles“ sagt der Graf Westarp wieder einmal — das sind dieselben Worte, die mich meine Beine gestokelt haben —

ruhlosen Schritt. Dieses Landkind, das den tiefsten, ruhigsten Schlaf befehlen, sich der Schlummer. Ich hörte sie die Bücher heranziehen, hörte sie darin blättern, schreiben oder das Gelesene vor sich hinhinmurmen, um es nicht zu vergessen. Und dieses alles unterbrach immer wieder ein Seufzer aus bekümmertem, sorgenschwerer Brust.

Der Zwiespalt war in dieses einfache, urgesunde Gemüt gekommen und im Zwiespalt konnte ein klarer Mensch wie die Rose Gohmann auf die Dauer nicht leben. Sie mußte sich entscheiden, sich selbst opfern und aufgeben oder der Vater Land opfern und aufgeben. Aber der Kampf war bitter. Die braunen Wangen wurden bleich, unter den Augen der jungen Frau erschienen die dunklen Schatten, die Kummer und Schlaflosigkeit erzeugen, die Kleider begannen um ihre mager gewordenen Schultern und Hüften zu klappern.

Und eines Tages war sie fort, hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen, hatte ihr eigenes Herz genommen und zur Ruhe und Wunschlosigkeit gehämmert, war verwundeten für uns und unsere Welt, um neu und willensstark zu erscheinen in dem Bezirk, der ihre Heimat war. Demals hat sie keinen Abschied genommen und kein Wort über ihren Entschluß und ihre Wandlung geäußert. Jetzt erst, da sie sich bei mir als Hörerin meldete, sprach sie von jener Zeit.

„Da war immer das Land, das zu Grunde ging und liehte,“ sagte sie. „Ich wollte es nicht sehen und schloß die Augen, ich wollte es nicht hören und verstopfte mir die Ohren und baute die Bücher um mich herum, damit ich sein Leiden nicht sähe. Aber das Land wurde nicht still. Es liehte nicht mehr, es liehte, es wimmerte, es schrie. Und da wurde das Bauernblut in mir wach, das es nicht mit ansehen kann, wenn die Erde nicht ihr Recht hat, die Erde, die unserer aller Mutter ist.“

Die Rose Gohmann lernte Heim zu Aker und Pflug. Die Feder, die schon bei dem kränklichen Bruden heruntergekommen waren und ihre Ertragsfähigkeit vermindert hatten, gediehen langsam. Sie trieb Viehzucht und brachte die Obstkulturen zur Blüte, sie nahm den schwachen, trunksüchtigen Mann an die Hand und wandelte ihn zu einem brauchbaren Menschen, sie ergoz ihre drei Söhne. Alles kam nicht gleich in Gang und Schwung, sondern nach und nach. Die Rose mußte selbst erst Behrgeß zehlen und mancher Hagel und mancher Wetterschlag brachte sie wieder zurück auf ihrer Bahn, so daß es mit zusammengebissenen Zähnen und hart schaffenden Händen fast von neuem zu beginnen galt. Aber die Rose bezwang es. Heute stehen Hof und Acker so stattlich wie in ihrer besten Zeit. Zwei ihrer Söhne, mit jungen Bäuerinnen vermählt, haben ihr die Sorge abgenommen für Haus und Leute und Land. Der dritte Sohn lebt auf einer Farm in Südamerika.

Da begann sich die Rose, als sie der zweiten Schwiegertochter die Brautkrone auf den Scheitel gedrückt, auf die Träume ihrer Jugend. Sie hatte ihr Werk getan und ihre Pflicht und hatte das Recht, jetzt zu vollenden, was sie als Rose Schönsee begonnen. Doch als sie in den Spiegel schaute, wollte sie das Verborgene überfallen. Jetzt erst, da sie alles geleistet und zur Ruhe gekommen, sah sie, was sie bisher nicht beachtet, sah, daß inzwischen das Leben vertommen und daß sie eine alternde Frau geworden mit grauem Haar. Sie setzte sich auf

den Stuhl vor dem Spiegel, der ihr die Wahrheit enthüllt, und sann nach. Sie sah so still, daß sich die surrenden Sommerfliegen im Zimmer auf ihren Arm niederließen. Durch das offene Fenster kam der Duft vom frischen Heu, das die Schnitter auf den Feldern gemäht, die sie hoch gebracht mit der Kraft ihrer Arme und der Zähigkeit ihres Willens.

„Gott kann nicht wollen, daß ich der größten Sehnsucht und größten Freude meines Lebens entzogen soll, nur, weil ich treu gewesen gegen Land und Heimat und gedient mit allen meinen Kräften,“ dachte die Rose Gohmann.

Sie fuhr zur Station, stieg in die Eisenbahn und kam zu mir. „Ich will da weiter arbeiten, wo ich in der Jugend aufgehört, Herr Professor,“ sagte sie. „Ich will studieren! Ich denke, ich werde es schaffen.“

Ich sah sie an. Sie hatte sich erhoben und stand vor mir. Ansel und hoch und stolz. Ein alter Baum, aber ein Baum von starkem Mark.

Sie wird es schaffen, dachte auch ich. Ein Mensch, der für sein Ziel sich hingibt mit allem, was er ist und kann, ist groß. Man soll ihm nicht wehren.

Das Problem der Nahrungswahl

Von Otto Deigner.

Der Gourmand freut sich der wohlbesetzten Tafel und ergötzt sich an Speisen, die ihm vor allem einen Gaumenitzel bereiten. Aber er läßt etwas außer acht, was Hauptzweck der Nahrung ist — ihr Nährstoff. Der Kampf gegen sinnlose Nahrungswahl wird bestiger mit dem Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis. Von diesen Beweggründen veranlaßt, dürfte Mac Cann sein Buch „Kultur, Fleisch und Säuretoß“ geschrieben haben. Der Verfasser, Nahrungsmittelchemiker und Gesundheitskommissar von New York, will hier mit journalistischer Gewandtheit und echt amerikanischem Temperament die Menschheit aufrütteln zu einer Reform ihrer Lebensweise — zur Reform ihrer Nahrung.

Ihr Augenmerk begann die Wissenschaft und auch die Öffentlichkeit der Nahrungsbeschaffenheit zuzuwenden, als in ostasiatischen Gebieten, doch auch in Amerika geheimnisvolle Krankheiten auftraten. Epidemisch erschienen sie, begannen mit Nervenschwächen und gingen schließlich unter fortschreitenden Lähmungserscheinungen tödlich aus. Kein Mittel half. Man dachte an irgendeinen unbekanntem Bazillus. Aber seine Entdeckung blieb aus. Die Beriberikerkrankung, so nannte man die mysteriöse Krankheit, entstand und entfiel aber nicht durch den vermeintlichen Krankheitserreger in Bazillengestalt. Wertwürdigerweise förderte eine technische Neuerung, die Einführung der Reisschälmaschine, die Ausbreitung der Beriberikerkrankung. Wie kam die Maschine zur Krankheit? Ersichtlich wird die geheimnisvolle Beziehung, wenn man die Tätigkeit der Schälmaschine kennt. Das Reiskorn ist von einer Hülle, der Spelze, und darunter vom sogenannten Silberhäutchen umgeben. Die Schälmaschine entfernt die Hülle, poliert das Reiskorn, fegt die etwa noch anhaftenden Hüllenteile weg, um das Korn dem Feinschmecker weiß und dadurch gefälliger zu machen. Und gerade im Silberhäutchen, in den Spelzen, liegt das, was die Beriberikerkrankung hätte verhüten können. Mac Cann zählt auf, was ein Kind mit all den Süßigkeiten eines Geburtes an schädlichen Surrogaten zu sich nimmt. Und was an Nährgehalt? Gar nichts. Die Nahrung ist denaturiert, ist gesundheitsgefährlich zubereitet. Die wirklichen Erhaltungstoffe für den Körper sind bereits entfernt. Entfernt wie das Silberhäutchen des Reiskornes, das die Erhaltungskraft des Körpers birgt. Man fütterte Hühner teils mit geschältem, teils mit ungeschältem Reis. Die mit geschälten Körnern genährten Tiere wurden ausgesprochen beriberikrant; die andere Gruppe blieb weiterhin bei unverändertem Gesundheitszustand. Auch Weizen, Gerste und andere Hülsenfrüchte ohne Kleie brachten diese schweren Körperschädigungen.

Ähnlich der Beriberikerkrankung in Asien trat auch in Europa die Englische Krankheit, die Rachitis, und andere schwere Erkrankungen des gesamten Organismus (Leukämie) auf. Auch hier handelt es sich um Mängel der Nahrungsqualität. Das bestimmte Etwas, das in der Nahrung fehlte, nannte man — Vitamin. Und unterschied nach seiner Bedeutung drei Arten, das A, B und C Vitamin. Fehlt das A Vitamin in der Nahrung, kommt es zur Entzündung der Rachitis. Lebertran und Eier bergen es reichlich. Das B Vitamin schützt den Organismus vor Nervenerkrankungen, vor der gefährdeten Beriberikerkrankung. Milch, Rohrüben und alle Hülsenfrüchte enthalten es. Und endlich das Vitamin C, das den auf Schiffen häufigen Skorbut verhütet, kommt hauptsächlich im frischen Gemüse und in Früchten vor. Nach all dem sind also die Vitamine ein unerlässlicher Bestandteil menschlicher und tierischer Nahrung.

Wissenschaftliche Nahrungsuntersuchung ist nach Entdeckung der Vitamine in den Laboratorien Mode geworden. Auch hier hat der Tierversuch viel Neues gebracht. Sensationell sind die Entdeckungen von R. Hume am Alsterinstitut. Hume hielt Ratten bei vitaminloser Nahrung. Die Versuchstiere zeigten keinerlei Krankheitserscheinungen, wenn sie während dieser Zeit Duarzigstahle n ausgefüttert wurden. Als Steenbrood diese Versuche nachprüfte, brachte er bestrahlte und unbestrahlte Tiere in einem Käfig zusammen. Und siehe da! Weder die einen noch die anderen erkrankten. Wie übertrug sich die Heilwirkung? Nicht sehr appetitlich — durch den Kot, den die unbestrahlten Tiere von den bestrahlten fraßen. Bestrahlte mit Steenbrood vitaminarme Nahrung mit Quecksilberquarzlicht und verfütterte sie an Ratten, so gediehen diese ausgezehrt, wie bei vitaminhaltiger Nahrung. Woher kommen die Vitamine in die Nahrung? Man nahm an, daß die Lichtstrahlen im Körper die Stoffe aktivieren, die die Rachitis verhüten. Diese Annahme war richtig. Die eben bekannt gewordenen Versuche von H. A. Baudisch und W. A. von Kofkeffler-Institut in New York haben es ergeben. Die Vitamine sind wahrscheinlich gar nicht eigene Stoffe, sondern nur ein bestimmter Zustand gewöhnlicher Körper.

Abgesehen von der biologisch interessanten Tatsache ergibt sich hier die wichtigere Möglichkeit der praktischen Ausnutzung. Nicht nur bei der rachitischen Erkrankung des kindlichen Körpers, auch beim Erwachsenen spielen diese Entdeckungen eine große Rolle. Eine frugale Nahrungswahl wird jetzt manch fürchterliche Krankheiten bannen, die hätten verhütet werden können, wäre die Erkenntnis früher gemessen.

Die Pflanzen unter elektrischem Einfluß. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist es Gärtnern gelungen, Äpfel unter elektrischem Einfluß 27 Tage früher als es der Regel entspricht zum Blühen zu bringen. Die Pflanzen stehen in Gewölben, die mit elektrischen Lampen beleuchtet werden, deren Farbe sich alle drei Stunden ändert. Die Blumen haben einen bläulichen Ton, der den Amerikanern sehr gut gefällt. Man hat auch Samen in der Erde elektrisch bestrahlt, und einzelne Sorten sind dreimal schneller geerntet als im Freien. Am stärksten erwies sich der Einfluß bei Bohnen, Karotten, Gurken, Salat und Radieschen.

Berlin und seine Hunde. U. i. Berlin hatte 1914: 29 000 Hunde, heute hat es 90 000! Für Groß-Berlin gelten folgende Zahlen: 1921: 132 000, 1925: 205 000 Hunde. Von April 1926 ab soll die Hundesteuer (jetzt 30 M. im Jahre) erhöht werden; damit dürfte die Zahl der Hunde wohl wieder sinken.

Kleiderstoffe

- Streifen u. Schotten** 1⁴⁵
für Blusen und Kleider.....Meter
- Kleiderstoffe** 2⁹⁰
reine Wolle, einfarbig, grosses Farbensortiment, Meter
- Mantelstoffe** 3⁵⁰
für Damen, gemustert, ca. 130 cm breit.....Meter
- Eolienne** 4⁹⁰
Wolle mit Seide, moderne Farben.....Meter
- Mantelflausch** 6⁵⁰
reine Wolle, ca. 130 cm breit.....Meter

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** 85 Pz
prima Baumwolle, mit Doppelsohle und Hochferse
- Damen-Strümpfe** 1⁵⁰
Seidenfaser od. Nako, Ia Qualität, mit Doppelsohle, Hochferse und Naht.....
- Damen-Strümpfe** 1⁹⁵
mit Naht, Kunstseide, in modernen Farben.....
- Damen-Strümpfe** 2⁹⁵
Kaschmir, reine Wolle oder wolleplattiert.....
- Damen-Strümpfe** 3⁹⁵
Tramseide, fehlerfrei, in vielen Farben.....

Damen-Handschuhe

- Damen-Trikot** mit zweifarbiger Aufsicht, 1 Druckknopf 1¹⁰
- Damen-Schwedisch** imitiert, mit kunstseidenem Halbfutter, 2 Druckkn. 1⁸⁵
- Damen-Schwedisch** imitiert, durchgehend gestricelt, erstes Fabrikat, farbig, m. 2 Druckknöpfen 3⁹⁰
- Damen-Nappastepper** 1 Druckknopf..... 4⁹⁰

Übergangshüte in verschiedenartiger Ausführung



- Kasak** aus gestreiftem Baumw. Flanell, mit Taschen netz verarbeitet 2⁹⁰
- Kasak** aus Kunstseide, Crêpe marocain, neue mod. lang. Ärmel u. Krage 13⁷⁵
- Unterrock** aus Trikot gute Swl., pliss. Battivolant, viele Farben 3⁶⁰
- Unterrock** aus Tuch, reine Wolle, pliss. Volant gross, Farbensort. 7⁷⁵

Damen - Bekleidung

- Rips-Popelinekleid** 17⁷⁵
mit modernem Rock.....
- Kleid** aus Crêpe de Chine 22⁵⁰
sparte Ausführung.....
- Ripskleid** 27⁵⁰
weiter Glockenrock.....
- Mantel** 13⁷⁵
mit ausspringenden Faltebenen, gute Stoffe.....
- Mantel aus Velours** 29⁵⁰
woll und rayé, mit und ohne Pelzgarnierung.....

Trikotagen

- Damen-Schlüpfer** 95 Pz
Baumwolle, farbig, kräftige Qualität.....
- Damen-Hemdchen** 2⁶⁵
weiss, fein gewirkt, recht Mako, 100 cm lang.....
- Damen-Hemdchsen** 3⁶⁰ Jede
weiss, fein gewirkt, recht Mako..... Grösse 3 weilt. Gr. 65 Pz. mehr
- Damen-Reformhosen** 4⁴⁰ Jede
marinifarben, mit angerautem Futter..... Grösse 42 35 Pz. mehr
- Damen-Schlüpfer** Kunstseide, 5⁸⁰ Jede
mit anger. Futter, in vielen schönen Farben, Gr. 42 60 Pz. mehr

Kinder - Konfektion

- Matrosenkleider** in Kuttelform, marine Chevrot, 80-90 cm lang, ca. 60 cm lang 11⁷⁵
Weitere Grössen 1,00 mehr
- Matrosenanzüge** Kieler Form, aus reinwollener Chevrot, für ca. 2 Jahre 23⁵⁰
Weitere Grössen 1,00, ab 8 Jahren 1,50 mehr
- Knaben-Pyjack** Kieler Form, marine Chevrot, gute Verarbeitung, ca. 2 Jahre 15⁰⁰
Weitere Grössen 1,00 mehr

HERMANN - TIETZ

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wahlkörper I
Wahlkörper II

Wahlkörper III
Freitag, den 20. November, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Eintrachtsstr. 83/85.

Wahlkörper IV
Sonntag, den 21. Novbr., mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Eintrachtsstr. 83/85.

Wahlkörper V
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper VI
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper VII
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper VIII
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper IX
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper X
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Wahlkörper XI
Freitag, den 21. Nov., abends 8 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ortskrankenkasse für die Gewerbe über Tischler u. Planofortarbeiter zu Berlin
Die Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten werden hierdurch zu der

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Ordentlichen Ausschüttung
am Freitag, den 21. Nov., nachm. 5 Uhr, im Reichsbürgerhof, Reichsbürgerhofstr. 147, eingeladen.

Haweran-Wundkur

Ist die ärztlich begutachtete, bestens empfohlene und auf wissenschaftlicher Basis aufgebaute vollständige Kur zur schnellsten und restlosen Aushellung schwer heilender Wunden wie: Krampfadergeschwüre, offene Beine, Hautausschlag, Fiechten, Brand- und Frostwunden, Durchliegen, Verletzungen aller Art, rissige oder aufgesprungene Haut usw. — Selbst die hartnäckigsten Fälle werden in überraschend kurzer Zeit geheilt. Die „Haweran-Wundkur“ darf in keinem Haushalt fehlen.

Die Herstellung geschieht unter Aufsicht eines approbierten und vereidigten Apothekers. „Haweran-Wundkur“ ist in allen Apotheken vorrätig, bestimmt in der Storch-Apotheke, Berlin-Neukölln, Ganhoferstr. 1, Simons-Apotheke, Berlin, Spandauer Str. 17, Wittos-Apotheke, Berlin, Potsdamer Str. 34a, Heeges-Apotheke, Berlin, Gubener Str. 33, Adler-Apotheke, Berlin, Reinickendorfer Str. 1, Apotheke zum eisernen Kreuz, Berlin, Kastanienallee 2, Apotheke am Hermannpl., Berlin-Neukölln, am Hermannpl. 9, Fürst-Bismarck-Apotheke, Berlin, Oppelner Str. 38. Hersteller: Koch & Becker, Inh.-in. Berlin SO. 3, Skalitzer Str. 100.

Wichtig für jedermann! Täglich werden verkauft: Kleiderstoffe, Bettwäsche, Teppiche, Möbel, Porzellan, Glas, etc. etc.

Möbel
Kleiderbügel 110.—, englische Bettdecken 45.—, Tischdecken, Einmaldecke, Badhandtücher, etc. etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Seidene Strümpfe, Unterwäsche, etc. etc.

Musikinstrumente
Violinen, Gitarren, etc. etc.

Verkäufe
Kleiderstoffe, etc. etc.

Geschäftsverkäufe
Kleiderstoffe, etc. etc.

Kaufgesuche
Suche nach...
Verschiedenes
Suche nach...
Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Edolf Hoffmann
Episoden und Zwischenrufe
aus der Parlaments- und Ministerzeit.
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

Korbmöbel
eigener Herstellung in geheimer Ausführung...
Spezial-Korbmöbel
Edmund Vob
Neukölln, Brunsstr. 14
Nähe Hermannplatz
Tel. -Nummer 2254. Zahlungsvereinfachung.

Verkäufe
Kleiderstoffe, etc. etc.

Geschäftsverkäufe
Kleiderstoffe, etc. etc.

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...

Arbeitsmarkt
Suche nach...
Stellengeseuche
Suche nach...
Stellenangebote
Suche nach...